

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction, Administration und Expedition: Pest, Göttergasse Nr. 9.

Singele Nummern à 4 kr. in allen Verschleißtotalen.

Inserate werden nach aufsteigendem Tarife berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Generalagentschaft des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss, Stadt, Nebelungengasse 1.

Die Finanzpolitik des „Pester Lloyd.“

Budapest, 4. November.

Staatsnoten oder Banknoten? — so spitte sich die Frage zu, sobald man zur Ueberzeugung gelangt war, daß die beabsichtigte Hilfeleistung der beiden Regierungen ohne Vermehrung der Zirkulationsmittel praktisch unmöglich sei. Wir haben unlängst in einem längeren Artikel die Gründe auseinandergesetzt, weshalb wir es entschieden vorziehen würden, wenn die dem Geldmarkte zuzuführenden Baarmittel in der Form von Staatsnoten und nicht in derjenigen von Banknoten emittirt würden. Ohne diese Gründe hier nochmals wiederholen zu wollen, verweisen wir einfach auf die Ausführungen unseres diesbezüglichen Artikels.

Auch „Pesti Napló“ hat sich in seiner letzten Nummer mit dieser Frage, obzwar nur in einem kurzen, aphoristisch gehaltenen Artikel, befaßt. Auch dieses Blatt ist im Großen und Ganzen zu demselben Ergebnisse gelangt wie wir. Nachdem nun fast alle Blätter über die Sache ihre Meinung abgegeben haben, rückt heute auch der „Pester Lloyd“ nachträglich mit einem Artikel über die Frage: ob Staats- oder Banknoten heraus. Spät kommt ihr, doch ihr kommt — würden wir dem Organe der Börse und Kornhalle zurufen, wenn es sich in jener Richtung bewegen würde, welche den Interessen der Staatsfinanzen und des kreditstuchenden Publikums gleichmäßig entspricht. Der „Pester Lloyd“ fand es aber für gut und schließlich, auch in diesem Falle für die Wiener Nationalbank eine Lanze zu brechen. Und hier handelt es sich doch wahrlich nicht darum, die Dividenden der Bankaktionäre noch mehr zu vergrößern, sondern es dreht sich um das Wohl und Wehe unserer ganzen Volkswirtschaft, um unseren ganzen nationalen Wohlstand.

Wir könnten die stark hinkenden Argumenta-

tionen des „Pester Lloyd“ zu Gunsten der Banknoten, besser gesagt der Nationalbank füglich außer Acht lassen, umso mehr, als derselbe sich ausschließlich an die Adresse des „Napló“ wendet — obzwar wir es waren, welche die Gründe für die Staatsnoten am ausführlichsten und nach einer streng logischen und sachlichen Gedankenfolge auseinandergesetzt haben. Wir reflektiren aber dennoch auf den Artikel, erstens der Sache zu Liebe, die eine möglichst eingehende Diskussion erheischt, und zweitens weil der Einfluß des „Pester Lloyd“ auf das hiesige Publikum noch immer ein solcher ist, daß die Auseinandersetzungen dieses Blattes auf das allgemeine Urtheil sehr leicht konfundirend und irreleitend wirken könnte.

Warum hält denn „P. L.“, die für die Staatsnoten ins Feld geführten Argumente für nicht stichhaltig? Merkwürdigerweise deshalb, weil nach seiner Ansicht durch die Vermehrung der Banknoten der Lösung der Bankfrage nicht präjudizirt würde. Mit andern Worten: weil die Vermehrung der Banknoten uns nicht schadet, sollen wir uns nicht zur Emission von Staatsnoten entschließen, welche uns, wie er zugibt, ebenfalls nicht schadet. Von zwei Modalitäten, welche selbst nach seiner Ansicht mindestens gleich gut sind, sollen wir diejenige wählen, welche der Nationalbank Vortheile bringt.

Einige Zeilen später widerlegt sich übrigens der „Pester Lloyd“ selber, indem er betont, daß wir der Nationalbank, um von dem Segen ihrer vermehrten Noten einen Antheil zu erlangen, gewisse Garantien bieten müssen. Der „Pester Lloyd“ betont also selber, und zwar mit einer gar nicht verhüllten Ironie dem ungarischen Staate gegenüber, daß wir der Nationalbank für ihre Noten eine entsprechende Deckung in Baarem, oder in leicht realisirbaren Werthen geben müssen, also mit ihr ein Geschäft machen, mit ihr wichtige finanzielle Stipulationen vereinbaren

müßten — allein Alles das würde unserem Rechtsstandpunkte nicht präjudiziren und zwar — nach Ansicht des „P. L.“ deshalb nicht — weil wir uns gelegentlich der Suspension der Bankakte „streng ablehnend“ verhalten haben. Die Logik des „P. L.“ läßt sich in folgendem Syllogismus zusammenfassen. Wir haben uns der Nationalbank gegenüber in der Vergangenheit streng ablehnend verhalten. Deshalb haben wir unserem Rechtsstandpunkte nicht präjudizirt. Verhalten wir uns der Nationalbank gegenüber fernerhin nicht streng ablehnend — dann werden wir unserem Rechtsstandpunkte auch fernerhin nicht präjudiziren!

Mit derselben Logik behandelt der „P. L.“ auch die Zinsenfrage. Die Zinsen, welche der Staat aus den plazirten Noten ziehen würde, kommen nach der Ansicht des „P. L.“ nicht in Frage, da ja bei der Plazirung der neu zu emittirenden Noten — auch wenn es Banknoten wären — jedenfalls von der Regierung mehr Zinsen genommen würden, als sie der Nationalbank zu geben hätte. Das sind die eigenen Worte des „P. L.“ Illustriren wir ein wenig diese Worte.

Nr. 1. Wir sollen uns im Auslande eine gewisse Summe Silber schaffen und hierfür natürlich Zinsen bezahlen. Nr. 2. Wir sollen dieses Silber der Nationalbank als Deckung geben und diesem Institute dafür, daß es seine Notenpresse in Bewegung setzt, wieder Zinsen zahlen. Dann geben wir die so erhaltenen Banknoten, welche dem Staate selbst mindestens auf 8—9 Prozent zu stehen kommen, den Kaufleuten als Darlehen und verlangen dafür einen noch höheren Zins. Also vielleicht 10 Prozent? Auf diese Weise bliebe dem Staate trotz der wucherischen Höhe des Zinsfußes noch ein Gewinn.

Was geschieht nun, wenn der Staat seine eigenen Noten herausgibt und nicht erst bei der

Letzte Liebe.

Skizze von Ada Christen. (Orig.-Feuilleton des „N. Pester Journal.“)

Heute, nur heute
Bin ich so schön,
Morgen, ach morgen,
Duß Alles vergehn.
Nur diese Stunde
Bist Du noch mein,
Sterben, ach sterben
Soll ich allein.
Theodor Storm.

Durch die Fenster des hohen Gemaches fiel stiller, goldiger Sonnenschein und überfluthete das weiße Gewand der Dame, die vor einem großen Spiegel saß. Die Goldstickerei des Kleides glänzte und schimmerte bei jeder leichten Bewegung der schönen Frau, die jetzt ihre Locken zurückschüttelte und mit einem ängstlichen Zug auf dem feinen Gesichte in den Spiegel starrte. Ihre großen blauen Augen verfolgten prüfend jede Linie des eigenen Antlitzes so sorgsam, als wäre es ein fremdes, unbekanntes, das aus dem klaren Glase ihr entgegenkäme. Genau im hellen Sonnenlichte sah die Dame jene feinen kleinen Striche, die von den Augenwinkeln ausliefen, sie sah die scharfe Furche, die zwischen den Augenbrauen eingekantet lag, sie sah die zwei haardünnen Fältchen, die sich um ihren schlanken, weißen Hals zogen, sie sah auch, daß in einer üppigen, goldblonden Locke ein Härlein wie Silber glänzte.

Armes Weib, sie hatte scharfe Augen, denn sie wollte schön sein, noch ein Mal, ein allerletztes Mal in ihrem Leben wollte sie jung scheinen, ein allerletztes Mal noch wollte sie ihm gefallen. Sie wollte ihn begrüßen und dann Abschied nehmen von ihm für alle Zeit, er sollte

ihre Bild vollenden, das er begonnen ehe er schied, und sollte es bewahren für kommende Tage als die letzte Erinnerung an ihre Jugend — denn daß sie ihn wieder liebte, das mußte er ja nicht.

Er sollte heute wiederkommen. Ein langes Jahr hatte sie ihn nicht gesehen, er lebte in Italien, um seine künstlerischen Studien zu vollenden, sie selbst, seine Meisterin, sie, die Künstlerin, hatte den Schüler hinge- sandt, um ihn zu entfernen, um ihr Herz zu entwöhnen, um sich selbst wiederzufinden in Einsamkeit und Entfremdung. Doch wie vermischte sie ihn, als er ferne war, wie stand sie allnächtlich auf ihrem Balkon und horchte in die Nacht hinaus, obwohl sie wußte, er könne nicht vorübergehen, denn er war weit, weit weg. Sie aber träumte sich zurück in die Zeit, wo er um Mitternacht unten harrte, die Arme zu ihr emporstreckte, sein Haupt entblökte wie vor einer Heiligen und mit seiner liebeathmenden Stimme ihr zustüßerte: Ich liebe Dich!

Sie sollte diese Worte nicht hören, sie mußte es wohl, denn sie war vor Jahren vermählt worden, an einen hohen, reichen, ungeliebten Mann, aber das Leben lag hinter ihr, wie eine Wüste, so kahl, so dürrig, so einsam und liebeleer. Doch plötzlich stand er neben ihr in seiner keuschen unberührten Jugendfreundlichkeit, mit seiner anbetenden Liebe, seiner hehren Begeisterung für die Kunst und der reinen Seele. Das wunderbare Märchen, das einst durch ihre Mädchenträume zog, das sie später umschwebte, als der Genius ihre Stirne küßte, als sie an der Staffelei saß und aus ihren Träumen herrliche Gebilde wob, — es wurde urplötzlich lebendig, es pochte mit zagem Finger an ihr kühles Herz, als der Schüler einst zu Füßen niederfiel und mit

seinen großen verklärten Augen zu ihr aufschaute.

Ihr Haupt sank damals auf seine nachtschwarzen Locken nieder, ohne zu wissen, daß sie es that, küßte sie das duftige Haar. Es war ein Kuß des Dankes, denn er hatte ihre gebannte Seele befreit, das Wort Liebe war das Erlösungswort und der Herbst ihres Lebens wurde zum Frühling.

Wenn sein Blick damals auf ihr ruhte, so sagte ihr sein Auge: ich liebe Dich, wenn er ihre Hand berührte, so rauschten diese Worte in seinem Blute, sie flogen aus seinem zuckenden Pulsschlag hinüber in ihren Puls, wenn er ihr Kleid streifte, so süßte sie, daß er sie an seine Liebe erinnerte. Sie wechselte keine absichtlichen Blicke des Einverständnisses vor ihrem Gatten oder vor Fremden, ja zuweilen erhoben sie kaum die Augen von ihrer Arbeit, wenn sie allein im Atelier waren, aber sie waren sich doch ihrer inneren Zusammengehörigkeit bewußt, sie sahen sich oft unwillkürlich an mit der stillen Seligkeit ihrer Empfindung. Und dennoch kam eine Stunde, wo die Frau fühlte, es müsse Alles anders werden, wo sie den Liebling in die Welt hinaus sandte, weil die Angst vor der Sünde über sie kam, weil sein blühendes junges Antlitz sie erschreckte, denn es war ja nur Frühling in ihrem Herzen.

Er ging und ach, wie sehnte sie sich nach ihm, wie war sie ruhelos geworden, wie drängten alle Gedanken nur ihm nach. Sie saß und sann und schrieb Tag um Tag und zerriß doch Blatt um Blatt wieder, denn auf jedem stand geschrieben, was sie nie aussprechen wollte Ich liebe Dich, komm, o komm zurück. Und als die Sehnsucht immer verzehrender wurde, als sie nur mehr aus seinen Briefen Leben sog, da rang sie

Dies zu ein halber und ein viertel Bogen Beilage, enthaltend das „Theater- und Vergnügungsblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

Adel's in Wien

Nationalbank um Hilfe bittet? Es bleibt dem Staate als Vergütung der ganzen Zinslast, den ihm die Kaufleute bezahlen. Nach der Mathematik des P. Lloyd ist also ein Ganzes = ein Drittel oder ein Viertel, oder ein Sechstel.

Der „Pester Lloyd“ will die Kaufmannswelt damit schrecken, daß für die vermehrte Banknoten-Emission eine gewisse Deckung jedenfalls vorhanden wäre, was bei einer vermehrten Staatsnoten-Emission nicht der Fall wäre. (?) Diese Behauptung ist die Folge jener oben illustrierten neuen Mathematik, welche der „P. L.“ zu Gunsten der Nationalbank erfunden und produziert hat.

Worin besteht denn die Deckung der von der Bank neu zu emittirenden Noten? In nichts Anderem, als: 1. in jenen Baarvorräthen oder leicht realisirbaren Werthen, welche der Staat der Nationalbank — wie der „P. L.“ ironisch betont — zu übergeben hätte; 2. in den Wechseln, welche die Nationalbank mit den neu zu emittirenden Noten eskomptiren würde. Warum sollte aber, fragen wir, der Staat jene oben erwähnte Deckung erst der Nationalbank übergeben, wo er doch selber in der Lage ist, auf Grundlage derselben Deckung selber Noten zu emittiren und mit diesen Noten Wechsel zu eskomptiren, ohne erst der Nationalbank für die Thätigkeit ihrer Notenpresse hohe Zinsen bezahlen zu müssen?

Wahrlich, es ist dies eine merkwürdige, unerhört zu nennende Zumuthung an die so auch schwer genug belasteten Finanzen des Staates! Der Staat soll erst durch die von ihm herzugegebene Deckung die Kreditfähigkeit der neu zu emittirenden Banknoten schaffen und unmittelbar darauf diese Banknoten von der Bank gegen Zins entleihen, um sie dem kreditbedürftigen Handel zuzuführen. Mit anderen Worten: der Staat soll theils aus eigener, theils aus der Tasche der Kaufleute der Nationalbank einige Millionen Gulden schenken!

Budapest, 4. November.

* Die sonntägige Hauptversammlung der Föderalistenpartei in Wien ist resultatlos geblieben, eine Einigung wurde nicht erzielt. Gestern fanden separate Beratungen einzelner Gruppen statt (mit Ausnahme der tschechischen) und das Resultat war ein gleiches. Die einzelnen Theile der Partei werden jeder thun, was er will. Und so geht Graf Hohenwart, so gehen die Slovener, die Tiroler. In Wiener Abgeordnetenkreisen verläutet, Graf Hohenwart wolle entschieden Front machen gegen die Regierung und den Reichsrath und zwar vornehmlich vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus. Eine Fraktion der Rechtspartei ist überhaupt nur für Theilnahme an den Finanzdebatten, eventuell der Adressdebatte, um dann aus dem Reichsrathe zu gehen.

* In Erlau muß trotz Allem etwas geschehen sein, was dem echten Ultramontanen den Ramm schwellen macht. Zum Mindesten deutet hierauf der herausfordernde Ton hin, mit welchem heute Einer, der sich als

städtischer Pfarrer aus der Erlauer Diözese unterzeichnet, im „Magyar Allam“ auftritt. Dieser sonderbare Mann stellt, nachdem er die übliche Schimpffkala gegen Zivilehe, Plazetum und amerikanisches System mit besonderer Berve heruntergeleiert, die Frage: ob man bewiesen sehen wolle, daß nicht nur der hohe und der niedere Klerus, sondern auch die katholischen Massen gegen die Pläne Deal's seien, dieselben verdammen und verwünschen? Er, der Pfarrer, ist erbötig, den Beweis herzustellen — nur solle man die bezügliche Agitation nicht verhindern. Ueberaus schlaun von dem frommen Manne. Wenn man die Herren nach Lust agitiren und bei der Agitation die nur ihnen zu Gebote stehenden „Geheimmittelchen“ verwenden läßt, dann können sie sich auch erbiehen, tausende Unterschriften für die Quadratur des Kreises oder das Perpetuum mobile vorzuweisen. Schwer dürfte ihnen auch dies nicht fallen.

* Wie bereits früher gemeldet wurde, hat Se. Majestät prinzipiell zu gestatten geruht, daß an der Pester Universität ein Seminar zum Studium der orientalischen Sprachen errichtet werde. Wie die heutige Nummer des „Közlöny“ meldet, sollen die Zöglinge dieses Seminars neben dem Unterrichte in den modernen Kultursprachen und den übrigen erforderlichen Fachwissenschaften auch die Ausbildung für den Konsulats- und diplomatischen Dienst erhalten; ferner sollen an diesem Seminar im Nothfalle auch aus dem Auslande berufene Lehrkräfte angestellt werden.

Aus Frankreich.

Budapest, 4. November.

Die Monarchisten sind in arger Verwirrung. Sie fühlen, daß ihre Majorität von Tag zu Tag abnehmen, zerbröckeln müsse. Sie suchen nun nach Mitteln, wie sie sich zum Mindesten für die nächste Zeit noch halten können. Es wird ihnen nicht nützen: was morsch und faul ist, muß vergehen.

Aus Paris liegen von gestern folgende Meldungen vor: Die Orleansiten im Kabinet Broglie haben sich entschlossen, die legitimen Minister zu opfern, und ist daher der Rücktritt Ernoul's, Laboullierie's und Seule's höchst wahrscheinlich. Mac Mahon fürchtet jedoch, daß sein Lieblingsminister Broglie durch das bonapartistische Element des Kabinet's oder durch jene neuen Minister, welche wie Raoul Duval mit den Bonapartisten gehen, verdrängt werden könnte; er ist daher der Meinung, daß das Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung vor die Nationalversammlung treten möge. Wenn das Kabinet nicht dem ersten Interpellationssturm der Opposition erliegt, so wird es unbedingt neu gebildet werden müssen. Broglie und Ragne würden in diesem Falle mit der Rekonstitution des Ministeriums betraut werden.

Trotzdem, daß der Duc d'Aludiffret-Pasquier bereits zum dritten Male die Proklamirung der Monarchie mit einem orleanistischen Prinzen als Regenten beantragt hat, neigen doch alle monarchistischen Gruppen, mit Ausnahme der äußersten Rechten, der Vollmächtsverlängerung Mac Mahon's auf sechs Jahre und der Fortdauer der gegenwärtigen Kammer noch während dreier Jahre zu. Die Regierung ist zwar mit diesem Plane einverstanden, doch ist man des Erfolges keineswegs sicher. Die Bonapartisten wollen die Vollmächtsverlängerung nur bis zur Volljährigkeit des Prinzen Louis Napoleon, d. i. auf drei Jahre, und die Orleansiten nur auf fünf Jahre bewilligen,

während welcher Zeit sie es dahin zu bringen hoffen, daß der Graf von Paris den Thron besteigen könne. Die der Gruppe Casimir Perier angehörigen Republikaner haben gegen die Vollmächtsverlängerung Mac Mahon's nichts einzuwenden, doch wünschen sie, daß dem Beschlusse hierüber die definitive Konstitution der Republik, wenn auch auf sehr konservativer Basis, vorangehe.

Thiers und das Linke Zentrum haben den Aktionsplan mit der Linken und der äußersten Linken noch nicht definitiv vereinbart. Gambetta hat im Voraus erklärt, das Programm Thiers' unter der Bedingung anzunehmen, daß die gegenwärtige Kammer, diese Quelle aller Leiden und Verschwörungen, aufgelöst werde.

Die Rechte erstrebt eine zehnjährige Vollmächtsverlängerung für Mac Mahon und eine dreijährige Kammerverlängerung, sowie die Abschaffung der partiellen Wahlen. Es wird versucht, das linke Zentrum mit Portefeuilles zu ködern.

Local-Anzeiger.

Die Wahl des Bürgermeisters.

Budapest, 4. November.

I.

Die Repräsentanz hat heute der Hauptstadt einen Bürgermeister gegeben. Aus der Wahlurne ging der Name Karl Kammermayer als der des Gewählten hervor. Eine imposante Mehrheit der Stimmen hatte sich für ihn erklärt. Die Wahl ist eine gute, sie hätte nicht besser ausfallen können, auch wenn, wie dies früher der Fall gewesen, nicht die Repräsentanz, sondern die ganze Wählerchaft den Bürgermeister gewählt hätte.

Der Bürgermeister ist die Seele der Kommunalverwaltung, in seiner Hand laufen die leitenden Fäden des ganzen Administrationsdienstes zusammen. Diese Hände müssen fest und dabei gemandt, geschmeidig und dabei, was wir an erster Stelle hätten erwähnen sollen, von unbesleckbarer Reinheit sein. Kammermayer ist der Mann, um dem Dienste der Hauptstadt eine solche Hand darbieten zu können. Er ist im Verwaltungsdienste wohlversahren und als tüchtig und gewissenhaft erprobt. Er kennt die Bürgerchaft und ist ihr treu anhänglich, sie kennt ihn und bringt ihm Achtung und Sympathie entgegen. Seine Wahl gereicht der Repräsentanz zur Ehre.

II.

Oberbürgermeister Karl Rath eröffnete die heutige Generalversammlung mit der Bestellung des Komités für die Authentifikation des Protokolls und bemerkte hierzu, daß, nachdem schon früher Obernotär Barna mit der Führung der Sitzungsprotokolle und Oberfiskal Csengey mit den Agenden des Oberfiskalats betraut wurde, die Nothwendigkeit einer Verfüzung in dieser Hinsicht entfällt. Der Oberbürgermeister erinnert sodann, daß nach einem Beschlusse der Generalversammlung heute die Wahl des Bürgermeisters, morgen jene des ersten Vizebürgermeisters und übermorgen die des zweiten Vizebürgermeisters zu erfolgen hat. Bei der am Donnerstag stattfindenden Wahl des zweiten Vizebürgermeisters sollen gleichzeitig auch die Stimmgelbe für die Wahl des Revisions- und Verifikations-Ausschusses abgegeben werden. In den Revisions-Ausschuß sind acht und in den Verifikations-Ausschuß fünf Mitglieder zu wählen. Die Ersatzmänner für die beiden Ausschüsse entfallen, weil diese gar nicht nöthig sind.

Stephan Kley beantragt: Die Wahl des Revisions- und Verifikationsausschusses auf einen der ersten

mit ihrem eigenen Herzen und verbot ihm, ihr zu schreiben. Die Hälfte des Trennungsjahres wollte sie ohne Nachricht von ihm leben, sie wollte ihm sich selbst überlassen, sie wollte ihre Empfindung niederkämpfen und ihn nach einem Jahre nur noch einmal sehen, ein einziges letztes Mal, sie wollte noch einmal die herausfordernden Liebesworte hören und dann scheiden, scheiden für immer. — — —

* Das Jahr war um, heute zu der Stunde. Die einsame Frau saß noch vor dem Spiegel, aber sie dachte mit geschlossenen Augen zurück. . . . Das qualvolle Jahr war um, sie hatte es nach Minuten gezählt, nach schmerzvollen fiebernden Herzschlägen, nach den Buchstaben, die in seinen Briefen standen. Um zwölf Uhr heute muß er zurückkehren, mit dem letzten Schlag der Stunde in ihr Gemach treten: Damit ich weiß, Du darrest meiner zu dieser Stunde, zu dieser Minute! — so flehte er, als er ging.

Zwölf Uhr

Die schlante Gestalt der Frau richtete sich hoch auf, die Bergangenheit versank, all ihr Denken und Fühlen flog ihm entgegen.

„Elf, zwölf“ — stumm an ihrem Herzschlag, mechanisch ohne Gedanken schier, zählte sie die Schläge der Uhr, jetzt muß sich ja die Thüre öffnen, das liebe braune, junge Gesicht muß ihr entgegenlachen — „ich liebe Dich!“ — müssen ihr die frischen Lippen zuauchzen.

Der letzte Schlag verklingt, es ist wieder still geworden in dem Gemache. Die Frau stand noch und laufchte, allmählig erlosch der Glanz in den blauen Augen,

sie wollte vorwärts schreiten, denn sie wußte nicht, daß ein Krampf sie aufrecht hielt, nun aber fühlte sie, wie Alles um sie herum wogte und schwankte, sie sank wieder auf den Stuhl nieder mit gefalteten Händen, und die Sonne breitete einen Glorienchein über das blonde Haupt dieser Märtyrin der Liebe. . . .

Unten auf der Straße zog die Musik vorbei, die Kinder lachten und johlten hinterher und der gleichmäßige Schritt der Soldaten war noch lange hörbar, die Tauben flogen gierend auf das Gitter des Balkons; eine besonders kecke pickte an den schwarzen Beeren, welche in phantastisch verschlungenem Muster auf den dunkelrothen Garbinen blühen, die ein lauer, leichter Luftzug auf den Balkon hinausblähte. Die warme goldige Sonne rückte langsam von Fenster zu Fenster, die Schatten wurden allmählig länger, das Gemach Stück um Stück dunkler. Eine häßliche Jose ging schüchtern ab und zu, sie fragte auch ihre Herrin zuweilen bescheiden um etwas, und die Dame antwortete milde, aber sie selber hörte ihre Stimme wie aus weiter Ferne. Draußen schwirrte und surrte es in der Luft, die Wagen rollten hastiger über das Pflaster, die Viertelfastn kreischten und lustige, jugendliche Stimmen sangen die Melodien gellend mit.

Jetzt glitt der letzte Sonnenstrahl in die Ecke des letzten Fensters, und als ob sie den kleinen Strahl festhalten könnte mit ihren Augen, so schaute die blasse Frau plötzlich hin, doch er verglomm langsam und ihr müdes Haupt sank wieder auf die Brust. Es wurde kühler und stiller in dem Gemache. Die großen Gemälde sahen bleicher herab aus ihren dunklen Rahmen, denn die Gesichter und die weißen Hände drängten sich grell durch das Grau der Dämmerung. Die Fi-

guren der Tapete schienen sich auszudehnen, als jetzt die Jose mit einer Lampe durch das Zimmer schritt, denn wo der Lichtstrahl hinfiel, wurde das steife Muster für einen Moment beweglich und bunt.

Nun erstarrte auch draußen das Leben, hier und da nur scholl ein Laut herauf, etwa wenn der Stoß eines Spaziergängers auf das Pflaster schlug, oder wenn der gleichmäßig plätschernde Wasserstrahl am Brunnen unterbrochen wurde von den Mädchen die ihre Krüge füllten, scherzend kamen und gingen. Die Gesichtszüge der einsamen Frau wurden seltsam scharf, die Furchen zwischen den Brauen vertieften sich. Sie wartete nimmer, ihr Herz wußte sich kein Nichtkommen zu deuten, denn als die Jose eintrat und „Herrn Siegfried“ meldete, da bewegte nicht Freude noch Schmerz die Züge ihrer Gebieterin.

„Sie haben mich so spät nimmer erwartet, Maria? fragte der Ankömmling lachend, während er die Hand der Dame an seine Lippen zog, wie Jemand, der gestern zum Besuch da war und heute im Fluge wieder vorpricht.“

Sie bebte zusammen, die dünnen, brennenden Lippen, die ihre Hand berührten, thaten ihr weh, sie bog sich tiefer in den Schatten zurück und sagte ihm mit dem ruhigen, höflichen Ton der Hausfrau, daß er ihr willkommen sei — doch in ihren Schläfen rieselte und zuckte etwas, und ihre Kehle war trocken.

„Behalten Sie mich wieder zum Thee wie in alter Zeit“, schmeichelte er in geziert-kindlicher Weise und unsicher schaute er dabei zum ersten Mal in die stillen forschenden Augen Maria's. Rasch erzählte er von seinen italienischen Studien und meinte endlich, die Welt sei

Lage in der nächsten Woche zu verlegen. Auch der Oberbürgermeister stimmt diesem Antrage bei und wird derselbe angenommen, die Wahl des Revisions- und Verifikationsauschusses somit auf die nächste Woche vertagt.

Auf Antrag des Oberbürgermeisters wird beschlossen, daß der Bürgermeister morgen und die zu wählenden beiden Vizebürgermeister in der am Freitag stattfindenden Generalversammlung zu beiden sind, um sofort ihr Amt anzutreten zu können. Der Vorsitzende theilt hierauf mit, daß einige dringende Gegenstände der Entscheidung der Generalversammlung erheischen und wird zu diesem Ende für Freitag eine Sitzung anberaumt. Ein solcher Gegenstand ist die Erhöhung der Miete für die Thurn'sche Fuhrwesenstafel auf der Neßlerstraße, in welcher Angelegenheit der Magistrat in Ermangelung einer Vollmacht nicht entscheiden könne.

Hierauf erfolgt die Wahl des Bürgermeisters. Kandidat sind: Karl Kammermayer, Michael Rada, Karl Gerlóczy, Emerich Békéy. Die Wahl erfolgte mittelst Ballotage und wurde nach der Bekanntgabe der Kandidaten sogleich begonnen und bis 12 Uhr Mittags fortgesetzt.

Das Resultat der Wahl ist folgendes: Bestimmt haben 348 Ausschußmitglieder. Herr Karl Kammermayer erhielt 297 Stimmen und wurde somit zum Bürgermeister der Hauptstadt gewählt. Herr Michael Rada erhielt 4, Karl Gerlóczy 43 und Emerich Békéy 4 Stimmen.

Wahlvorbereitungen.

I. Die innere Stadt.

Die Repräsentanten der innern Stadt — vierter Bezirk — hielten heute Nachmittags im Magistratssaale eine Wahlkonferenz, an welcher nach einem früheren Uebereinkommen auch die Repräsentanten des fünften Bezirkes — Leopoldstadt — theilnehmen sollten, nachdem die gemeinschaftliche Berathung dieser beiden Bezirke für sämtliche Wahlen beschlossen wurde. Heute erschienen zur Konferenz aus der Leopoldstadt bloß die Herren Burian, Gießriegl und Saccary und gab Ersterer die Erklärung ab, daß wegen Mangel an Zeit die Repräsentanten des fünften Bezirkes zur heutigen gemeinsamen Konferenz nicht einberufen werden konnten, daß jedoch von morgen ab die gemeinsamen Berathungen anstandslos erfolgen werden. Der Vorsitzende der Konferenz, Herr Stephan Kle, stellte die Frage, ob der vierte Bezirk — nachdem der Zentralauschuß sich bereits vor einigen Tagen rüchlich der ersten Vizebürgermeisterstelle einstimmig für die Wahl des Magistratsrathes Karl Gerlóczy ausgesprochen hatte — dennoch seine Meinung rüchlich der Besetzung der beiden Vizebürgermeisterstellen äußern wolle. Die Frage wurde bejaht und zunächst zur geheimen Abstimmung über den Kandidaten für die erste Vizebürgermeisterstelle geschritten. Von den hiefür abgegebenen 37 Stimmen erhielt Magistratsrath Karl Gerlóczy 22, Magistratsrath Emerich Békéy 10 und Vizebürgermeister Michael Rada 5 Stimmen. Demgemäß wird durch den vierten Bezirk Herr Karl Gerlóczy als erster Vizebürgermeister kandidirt. Bei dem Wahlgange für die zweite Vizebürgermeisterstelle erhielt von den abgegebenen 35 Stimmen Békéy 17, Rada 15 und Konstantin Petrovics 3 Stimmen. Da keiner der Genannten die absolute Majorität erhielt, kam es zwischen Békéy und Rada zu einer engern Wahl, wobei für den Ersteren 18 und für den Letzteren 15 Stimmen abgegeben wurden.

Der zu gemeinsamen Konferenzen vereinigte 6. und 7. Bezirk (Theresienstadt) hat zwei Beschlüsse zur Unterthützung übermittlelt. Der erste Beschluß der Theresienstädter, wornach jener Repräsentant, der ein mit regelmäßigem Gehalt verbundenes hauptstädtisches Amt annimmt, gehalten sein soll, sein Mandat als Repräsen-

tant niederzulegen, wurde durch die Konferenz des vierten Bezirkes einstimmig abgelehnt; dagegen der weitere Wunsch der Theresienstadt auf Berücksichtigung und Wiederanstellung bisheriger städtischer Beamten genehmigt. Morgen, Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr, hält der 4. und 5. Bezirk eine gemeinsame Konferenz im Magistratssaale.

II. Im Industrie-Kasino.

In der heute Abend abgehaltenen Konferenz im Industrie-Kasino referirten Einzelne über die Stimmung in den Bezirken betreffs der Vizebürgermeisterstellen. Hierauf ward ersichtlich, daß die innere, Theresien-, Franz- und Josephstadt, sowie die drei Ofner Bezirke für Gerlóczy entschieden haben. Bloß die Leopoldstädter Repräsentanten sind für Békéy. In Bezug auf die Stelle des zweiten Vizebürgermeisters sollen sich erklären haben: die Repräsentantenkonferenzen der innern Stadt für Békéy, die der übrigen Pester Bezirke für Rada, und die Ofner für Petrovics. Für die Wahl des Letzteren als eines Ofners traten in der Konferenz im Industrie-Kasino Máttyusz, Ország, Kupp und Rath ein. Die drei Ersteren entkräfteten die gegen Petrovics erhobenen Vorwürfe. Für Békéy's Verdienste um die Pester Schulen trat Dr. Szabóy ein. Ein Beschluß konnte diesbezüglich nicht gefaßt werden, da die Majorität nicht abstimmen wollte. Auf Jenyessy's Antrag wurde beschlossen, dem Vorwurf, die Konferenzen im Industrie-Kasino seien zweck- und resultatlos, dadurch zu begegnen, daß man von nun an, die Berathungen über Personenfragen, noch bevor solche in den Bezirken auf's Tapet kommen, beginnt. Es wird demgemäß morgen (um 7 Uhr Abends) über die Kandidaturen zu den Magistratsrathstellen konferirt werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 4. November.

Die Auslieferung Johann Vidats' durch das Unterhaus, wird vom Pester Kriminalgerichte sogleich nach dem Zusammentreten des Reichstages verlangt werden. Die königliche Tafel hat es nämlich ausgesprochen, daß die Untersuchung wegen Betruges gegen Vidats und mehrere andere Verwaltungsräthe der Franz-Josephstädter Bank noch vor dem Konkursverfahren gegen die letztere durchzuführen sei. Ohne einen Auslieferungsbeschluß des Unterhauses kann aber der Hauptangeklagte nicht zum Erscheinen vor dem Strafgerichte gezwungen werden.

Der Generalappell für Reservelieutenants wurde heute Vormittags durch einen Oberlieutenant aus dem Regimente Ferdinand d'Este unter großer Theilnahme der Betreffenden abgehalten. An vierhundert beurlaubte Reservelieutenants und in gleichem Range befindliche Aerzte und Feldapotheker hatten sich in vollster Parade zu diesem militärischen Akte eingefunden und nahmen die reglementsmäßigen Mittheilungen ihres Vorgesetzten in dienstmäßiger Haltung entgegen. Der Anblick der vielen Offiziere, welche als „Zivilisten“ die eben nicht zu verachtenden Stellungen von Aerzten, Advokaten, Schriftstellern, ja sogar Reichstagsabgeordneten einnehmen, schien dem rapporthaltenden Oberlieutenant denn doch eine besondere Ansprache zu verdienen, er hielt auch eine kurze Ansprache und schloß dieselbe mit folgendem Satze: „Dieses Alles sage ich Ihnen (warm) als Kamerad (mit Selbstbewußtsein), als Untergebener und (herablassend) als Freund — (hier folgte eine mehrere

Sekunden lange Pause) des Rodesi! Mit den zwei letzten Worten wollte sich der Herr Oberstlieutenant wahrscheinlich dem Verdachte entziehen, als ob er wirklich, wie es ihm unwillkürlich entchlüpfte war, der Freund simpler Reservelieutenants sein wollte. Als Herr August Pulsky, welcher bekanntlich seine militärfreien Stunden dem Parlamente und der Professur an der Universität widmet, vorgerufen wurde, that der Herr Oberstlieutenant sehr erfreut über diese „werthe Bekanntschaft“ und dankte zugleich für Pulsky's bekannte Delegations-Interpellation. Herr August Pulsky antwortete im trockensten Rapporttone: „Ich habe bloß meine Pflicht gethan!“

Orientalische Viehseuche. Nach amtlichen Berichten bis zum 17. Oktober ist das ganze Gebiet von Ungarn seuchenfrei; ausgenommen zwei Meierhöfe der Nagybonyer Puszta im Pester Komitat, welche als seuchenverdächtig abgesperrt wurden. Was Kroatien und Slavonien anbelangt, so herrschte die Seuche in einzelnen Gemeinden der Komitate: Agram, Fiume, Veröcze und Warasdin, ferner in mehreren Gemeinden des Dguliners und des 1. Banater Grenzbezirks.

Die Post ist bereits vollständig in das neue Postpalais überfiedelt. Die letzte Abtheilung zog in dasselbe am 1. November ein.

Ueber eine billige Rückfahrt von der Wiener Weltausstellung wird in der „Tepl. Ztg.“ berichtet: Ein in der Gegend von Bilin vielgenannter Pfarrer ist auf schnelle und billige Weise von der Wiener Weltausstellung zurückgekommen. Vor dem großartigen Weltausstellungsgebäude stehend, soll er dasselbe staunend betrachtet haben. Gewohnt jedoch, gegen alle Errungenheiten der Neuzeit vor seiner Heerde loszuziehen, soll er auch hier von dem auf den Bau verwendeten „Sündengelde“ und dgl. m. gesprochen haben. Allein die Wiener Polizei ist weniger nachsichtig, als seine heimatische. Und so kam es denn, daß unser lieber Pfarrer auf's Polizeiamt geleitet und von hier, ohne Verzug zwangsweise in seine Heimat abgeführt wurde.

Zwei feindliche Brüder haben gestern in der Rákoss-Grabengasse einen argen Krawall veranlaßt. Die zwei Brüder, es sind Bildhauer aus Norddeutschland, welche sich seit einiger Zeit mit ihrem Vater hier aufhalten, gerieten miteinander in Streit, wobei der ältere Bruder, vom Vater unterstützt, den jüngeren jämmerlich durchprügelte. Die in Folge der Zammerrufe des Geschlagenen massenhaft herbeigelaufene Volksmenge nahm für den in einer Blutlache liegenden geliebten jüngern Bruder Partei, und begann die beiden zärtlichen Verwandten in ihrer Wohnung zu bloßiren. Fast wäre es zu einem Akte der Lynchjustiz gekommen. Endlich intervenirte die Polizei, und der rabiate ältere Bruder wurde verhaftet.

Eine brutale That wurde gestern in einem Wirthshause in Ofen nächst dem Stadtmeierhofe verübt. Der Tagelöhner Josef Barna vollbrachte sie. Bereits drei Flaschen hatte er geleert und noch immer war sein Durst nicht gestillt. Er verlangte eine vierte. Da er jedoch als nicht besonders guter Zahler bekannt war, erklärte das Schenkermädchen, die gewünschte weitere Flasche nur präsentiren zu wollen, wenn er die ersten drei bezahlte. Drob ergrimmt der Mann so sehr, daß er eine der leeren Flaschen ergriff und sie dem Mädchen mit solcher Gewalt zum Kopf schlug, daß sie in tausend Stücke zerbrach, das arme Mädchen aber schwer vermun-

nur für Denjenigen schön, der Vergleiche anstellen gelernt.

Sie horchte und lächelte wehmüthig, er mochte das Lächeln anders deuten, denn er faßte ihre Hand mit einem heißen Drucke und berührte, wie absichtslos über das zarte Geleht hinwegleitend ihren entblößten Arm. — Ihre Augen wurden unheimlich groß, ihre Zähne schlugen fieberhaft aneinander, als sie mit dem Ausdruck des Grauens niederschaute auf sein Haupt, als ihre Hand flüchtig seine düstigen dunklen Haare zurückschob, die in schweren Locken über ihren Arm fielen, welchen der junge Mann mit brennenden Küssen bedeckte.

„Ich bin ein Anderer geworden draußen in der Welt, nicht wahr Maria?“ sagte er so hastiglaut, so daß seine Stimme, das ganze Gemach erfüllte und gleichsam aus allen Ecken zurücktönte, sie regte sich nicht und er schwieg plötzlich, bestremdet durch ihr Schweigen.

„Ich habe das Gefühl der Jugend kennen gelernt Maria!“ hob er zögernd wieder an, doch bald lachte er leichtfertig: „Ah, wie schön ist es, jung zu sein, das Leben zu genießen, der Liebe, der Lust sein Herz zu öffnen. Ich danke Ihnen, daß Sie mich hinausfandten. Wie wahr wurden Ihre Worte. Ich hatte Ihnen so viel zu schreiben und Sie waren so hart es mir zu verbieten, wie habe ich das bedauert in den letzten Monaten.“

Langsam neigte sich die Frau vor in den Lichtkreis der Lampe, die Augen hatte sie unverwandt auf sein schönes, frohes Gesicht gerichtet, und etwas wie ein Hoffnungsstrahl flammte auf, als sie ihn athemlos fragte: „Und warum bedauerten Sie es, Siegfried?“

„Warum, nun wissen Sie — dehnte er mit einem leisen, kurzen Zischen schließend — warum? — Weil ich Ihnen schreiben wollte, daß Sie so klug sind als

schön — weil ich Ihnen schreiben wollte, daß fast Alles so gekommen ist, wie Sie einst sagten und später schreiben, weil es wahr ist, daß nur die Jugend zu der Jugend taugt, und weil ich nun weiß, daß ich Sie, meine Heilige, nicht lieben konnte, wie ich meine kleine unheilige Pepina, das schönste Modell Roms, liebe, das fast einen so schönen Arm hat, wie Sie, Maria!“

„Es mußte so kommen“, erwiderte die Frau träumerisch, in ihrem Herzen aber meinte sie: „ich wollte vergessen werden — aber ich glaubte nicht, daß ich es so schnell bin.“

Sie sprachen noch lange und immer lebhafter und lustiger wurde Siegfried, und wie verwirrt aus seinem Herzen war die hohe, reine Liebe. Zuweilen flog ein brennender Blick hin über das schöne Weib an seiner Seite, doch ihre Würde, ihre Trauer lenkten seine Gedanken wieder zurück zu der kleinen schwarzen Italienerin, die wie ein Hündlein unten auf den Stufen des Brunnens saß und hinausblickte zu den erleuchteten Fenstern, welche er ihr zeigte, als sie neben ihm bis an das Hausthor lief. Er mußte, die Kleine harrete unten seiner bis er kam, sie hatte oft in Rom dasselbe gethan, wenn er mit seinen Freunden die Nacht durchschwärmte.

„Darf ich wieder in Ihr Atelier kommen, Maria? Ich möchte nun mit Ernst an die Arbeit gehen!“

„Ich reise übermorgen mit meinem Gatten ab, Siegfried, über's Jahr kommen wir wieder, dann will ich Sie auch wiedersehen.“

„Gute Nacht, Maria!“

„Gute Nacht, Siegfried!“

Der Herbstwind segte unten über den Platz, die Laternen zitterten und das Licht warf zuckende Flacker- schatten über das helle Pflaster. Maria stand auf dem

Balkon und laufte hinab, ihr schimmerndes Haar flatterte im Winde. Jetzt öffnete sich das Hausthor und er trat hinaus, in seinen Mantel gehüllt wie ehemals, einige Schritte und er stand unter dem Balkon, da, als er aufblickte und sie oben erschaute, da flog die Erinnerung an das Einst durch seine Seele in alter Reinheit. Doch verzerrt nur konnte er sein Gefühl wiedergeben, gleichsam als wollte er sich selber perfidiren, rief er den Gut herab, schwenkte ihn, streckte die Arme theatralisch empor und flüsterte mit dem oft gehörten berausenden Laute: „Ich liebe Dich!“

„O! — das war ein Schrei, ein einziger, letzter, gewaltsam ersticker Schrei, alle guten Engel meinten auf bei diesem Schluchzen, mit dem ein Menschenkind Jugend, Glück, Liebe und Freude sterben fühlte in seiner verödeten Seele. Stumm beugte sie ihren Leib weit hinaus über das Gitter des Balkons, sie streckte die Arme nach ihm aus, sie ächzte mit schmerzwillder Leidenschaft noch einmal den Namen Dessen, der schon dahinschritt durch die Dunkelheit.“

„Pepina, he, hallo! — Pepina!“ rief er jetzt in der Mitte des Platzes.

„Ah!“ — jubelte es zurück mit freudig-zitternder Stimme: „Siegfried, mein Siegfried!“

Flüchtige leichte Schritte wurden hörbar, und dann mit einemmale das leichtfertige Lachen zweier jungen Stimmen, die allmählig verhallten in der schweigenden Nacht.

Maria erhob den schlaff überhängenden Körper, sie wandte ihr bleiches Antlitz empor zu dem sternlosen Nachthimmel, als sie hinaufstiehte: „Herr vergib ihm, er weiß nicht was er gethan — strafe mich — ich, ich habe gesündigt!“

Siegfried war Maria's erste und letzte Liebe.

det zu Boden sank. Barna entfernte sich hierauf; doch ist der Mann bekannt und wird der Justiz wohl nicht entgehen.

Vergessene Effekten. Im Bahnhofe der Südbahn in Ofen können die nachbezeichneten Gegenstände, welche auf der Südbahnstrecke von Ofen nach Triest in den Waggonen zurückgelassen wurden, von den Eigenthümern reklamirt werden; es wurden gefunden: in Marburg, ein großes Paket mit Kleidern, Effekten und einer Geldbörse; in Ofen: ein Regenschirm, eine Soldatenmütze, eine Geldtasche, in welcher sich ein Coupon mit der Nummer 44,568 und eine Glasflasche mit Lederüberzug befand.

Großartige Defraudation bei der Staats-Zentral-Kasse in Ofen.

Eine großartige Defraudation wurde bei der Staats-Zentral-Kasse in Ofen verübt. Zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben, ist bereits eine strenge Untersuchung zur Ermittlung der Schuldigen eingeleitet. Dieselbe dürfte, da sie mit Energie betrieben wird, bald zu einem Resultate gelangen. Schwer wiegende Verdachtsgründe gegen einen der Kassabeamten, der angeblich bereits das Weite gesucht haben soll, liegen vor; die nächsten Tage werden uns belehren, ob dieselben auf Wahrheit beruhen. Für heute beschränken wir uns nur darauf, den Thatbestand, so weit er bekannt, wiederzugeben.

Vor ungefähr einem Monate suchte ein Beamter der Staats-Zentral-Kasse in Ofen um einen Urlaub von einigen Wochen an, um angeblich die Wiener Weltausstellung zu besuchen. Der Charakter des Mannes war makellos, seine Vermögensverhältnisse waren immer geregelt gewesen; er hatte eine große Familie, mit welcher er jederzeit in ungetrübter Harmonie gelebt. Diese Umstände mögen vielleicht dazu beigetragen haben, daß ihm größeres Vertrauen geschenkt wurde, als man ihm vielleicht hätte schenken sollen. Er war außerdem als fleißiger und strebsamer Beamter bekannt, weshalb ihm der angeforderte Urlaub auch anstandslos gewährt wurde.

Unser Mann reiste ab. Eine Woche verfloß aber nach der anderen und es war von ihm noch immer nichts zu hören. Seine Chefs bemerkten wohl hier und da scherzweise, die Studien, die er in Wien mache, seien doch zu umfassend und ziehen sich zu sehr in die Länge — ein Verdacht aber, als ob er eine unredliche Handlung begangen habe, wurde nicht regt, im Gegenteil, man gönnte ihm die Erholung in dem lustigen Wien, von dem sich ja Jeder so schwer trennen kann; und die Weltausstellung ging ja ihrem Ende entgegen — er mußte in kurzer Zeit wiederkehren; so dachte alle Welt.

Da verbreitete sich in Ofen plötzlich das Gerücht, es sei von unserem Helden ein Telegramm aus Amerika angelangt; er habe in demselben seinen Angehörigen mitgeteilt, er sei wohlbehalten und ohne Unfall in Newyork angekommen. Das Gerücht drang auch in das Ministerium, wo es nicht geringes Aufsehen erregte. Was suchte der Mann in Amerika, was konnte ihn veranlassen, Frau und Kinder zurückzulassen und der neuen Welt einen Besuch abzustatten, statt sich in Wien friedlichen Studien hinzugeben? Die Ausstellung wurde überdies gestern geschlossen und wenn er auch ihrer Todtenfeier hätte beiwohnen und den letzten Ton des Rebelhorns mitanhören wollen, heute hätte er doch schon wieder in Pest sein und seine Amtsfunktionen wieder aufnehmen können. Stunde auf Stunde verrann aber und unser Mann präsentirte sich noch immer nicht. Da wurde eine Kassakontur angeordnet.

Dieselbe hatte kein sehr erfreuliches Resultat und so oft man auch die Effekten der Kasse überzählen mochte, der Abgang war offenbar und kein unbedeutlicher. Es ließ sich an der Sache nicht mehr zweifeln. — Eisenbahn-Obligationen im Werthe von mehr als hunderttausend Gulden fehlten aus der Kasse. Der Abgang wurde amtlich konstattirt.

Wer aber ist der Schuldige? Wir brauchen nach dem Vorhergesagten bei dieser Frage nicht lange zu beharren. Für das Finanzministerium aber können Gerüchte und vague Verdachtsgründe nicht maßgebend sein. Es sollte keinem Unrecht gethan, dabei aber Gerechtigkeit geübt werden. Und so wurde eine strenge Untersuchung gegen jene Beamten angeordnet, welche mit der Kontrolle der Staatskasse betraut waren.

Die Aufregung in den betreffenden Kreisen ist natürlich sehr groß. Diese Affaire gab heute in allen Beamtenkreisen den ausschließlichen Konversationsstoff ab. Alleits wurde sie in den verschiedensten Varianten wieder erzählt. Das Sachliche dieser Mittheilung haben wir der „Lokal-Korrespondenz“ entnommen.

Vereinsnachrichten.

Ungarischer Ingenieur- und Architekten-Verein. Die Lokalitäten des Vereines befinden sich seit 1. November im alten Lloydgebäude (obere Donauzeile), 2. Stod. (Ofener Gesellschafts-Klub). Die Theatervorstellung, welche der Klub zu arrangiren gedenkt, wird, wie wir erfahren, erst am 15. d. M. stattfinden.

Theater, Kunst und Literatur.

An der Licht-Feier werden sich auch die Wiener Musikvereine lebhaft betheiligen. Das Hofopertheater und die Kirchen-Musikkapelle, das Konservatorium und der Verein der Philharmoniker sollen eine prachtvolle Gratulationsadresse in Groner's Institut fertigen lassen, deren Text Welle geschrieben hat und die von allen Mitgliedern der erwähnten Körperschaften unterzeichnet ist. Eine ähnliche Adresse sendet auch der Wiener Verein der Musikfreunde. Ueberreichen wird sie Josef Hellmesberger. Der Hofphotograph Leufart sendet aber das in Farben ausführte Porträt Licht's, das während der Festivität ausgestellt sein wird; dann geht es in das Eigenthum des Nationalmuseums über.

Montag Abends wird im Nationaltheater eine Festvorstellung und im Saal der Musikfreunde ein glänzender Ball abgehalten werden. Prof. Ludwig Nohl aus München wurde schon gestern Abends hier erwartet.

Im Befinden der Tragödin Klara Ziegler, welche an einem Halsleiden erkrankte, ist zwar seit einigen Tagen einige Besserung bemerkbar, allein es gibt daselbe, wie die „N. N. Z.“ mittheilt, noch immer zu Besorgnissen Veranlassung.

Im Verlage von Mor. Ráth sind folgende interessante Bücher erschienen: „Irodalmi arcképek és szakakok“ von Franz Toldy; „Hazánk és népe“ von Karl Kletti (ein von der ungarischen Akademie der Wissenschaften preisgekröntes Werk); kleinere Uebersetzungen aus ausländischen Dichtern von Karl Szász; ferner das dritte Heft der Landesgesetze für das Jahr 1873 und „Gesetze und Vorschriften über Stempel und Gebühren“, zusammengestellt von G. W. Henning. Die Ausstattung dieser Bücher ist eine äußerst geschmackvolle.

Gerichtshalle.

Budapest, 4. November.

Ein Betrugs-Monstreprozeß.

Vor dem königl. Strafgerichte für den Pester Landbezirk hatte sich eine Schaar reicher Viehhändler aus Waizen (sogenannte „Rupeze“) mit einem Advokaten und einer Verwandtschaft als Mitschuldige des Verbrechens des Betruges zu verantworten. Diese Viehhändler genossen in Waizen und Umgebung großen Kredit und nachdem sie denselben nach Möglichkeit ausgebeutet hatten, thaten sie eines Tages einen „nicht mehr ungewöhnlichen Schritt“, indem sie ihre Habe mittelst fingirter Wechsel und Obligationen auf Brüder, Schwester, Gattinnen und andere Verwandte umschreiben ließen. Als Beschädigte erschienen die zwei Waizener Sparkassen, und die Kaufleute: Doch, Steinmeß, Neumann, N. Hirsch, Löwinger u. A.

Die Angeklagten heißen: F. Nagy, Franz und Stephan Szász, J. Hanulik, Marie Payerl, R. Payerl, Paul Nagy, R. Erdössy, M. Hegeler, Fr. Szász jun., Rosalia Kovács und D. Podluzsányi. — Da in diesem Prozeß über 40 Zeugen vernommen werden müssen, so wird derselbe wenigstens vier Tage lang währen, wobei Vor- und Nachmittags verhandelt wird.

Den Gerichtshof präsdirte Herr Jilyés, Großffy ist Prozeßreferent. Als Bertheidiger fungirten: Junták, Dr. Friedmann, Brückler und Bestó.

Die Verhandlungen finden bereits in dem neuen Saale statt, welcher sich außer seinem geringen Umfange und den auffallend massiv gearbeiteten Holzschranken auch durch die Sonderbarkeit auszeichnet, daß die Angeklagten, nicht vor, sondern zur Seite des Gerichtes stehen.

Heute Vormittags fand die Vernehmung der Beschädigten statt. Die Konstatirung des Schadens wird im Verlaufe der Verhandlung vor sich gehen. Nachmittags um 3 Uhr verhörte man den mitangeklagten Waizener Advokaten J. Hanulik. Dieser ist wegen Unterschleif und Betrug bereits in Untersuchung gestanden; das Pester Kriminalgericht hatte ihn zu 4, die königl. Tafel zu 3 Jahren schweren Kerkers verurtheilt; der oberste Gerichtshof sprach ihn jedoch wegen ungenügender Beweise frei.

Staatsanwalt G. Schmidt (zu H.): Ich habe gehört, daß Sie wegen Mordes mehrere Wochen in Untersuchungshaft saßen. Angekl.: Das ist nicht wahr! Prä.: Besitzen Sie Vermögen? Angekl.: Ich habe ein Haus, welches auf den Namen meiner Frau umschrieben ist.

Referent Großffy: Diese Antwort ist sehr charakteristisch. — Hanulik wird angeklagt, der geistige Urheber der ganzen Betrugsaffaire zu sein. Auch soll er mittelst eines fingirten Wechsels über 10.000 fl. St. Szász's Vermögen sequestrirt haben.

Er behauptet indeß, St. Szász sei ihm die fragliche Summe in der That schuldig.

Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt werden.

Nachtrag.

(Original-Mitth. des „N. Pester Journal.“)

Aus Agram erhalten wir die Mittheilung, daß Banus Mazurancz in einigen Tagen die bereits seit längerem geplante Reise nach Pest antreten werde. Der Zweck dieser Reise ist, mit dem Ministerpräsidenten die bekanntlich in suspenso gelassene Ernennung der kroatischen Regierungsmänner zu besprechen. In Agram scheint man nämlich des langen Wartens müde geworden zu sein, und möchte die in Frage stehenden drei Sektionschefs noch vor Votirung des neuen Ausgleichsgesetzes ernannt sehen. Aus derselben Quelle erhalten wir die Nachricht, daß Seitens des Banus von Kroatien die folgenden Herren empfohlen werden: Siffkovic für das Ressort des Innern; Radivojevic (noch von der Hofkanzlerzeit rechte Hand Mazurancics) für Justiz und Racky für Kultus.

Als unser Belgrader Korrespondent schon vor einem Monate die Demission des Ministeriums Ristic's vorhersagte, wurde diese Mittheilung ganz entschieden dementirt. Ein Telegramm aus der serbischen Hauptstadt, das wir im Laufe des heutigen Tages erhalten haben, bestätigt jedoch die Angaben unseres dortigen Berichterstatters, indem der Fürst Milan gleich nach seiner Rückkehr aus

Paris das Kabinet Ristic's aufforderte, seine Entlassung einzureichen. Ueber dieses Ereigniß nun erhalten wir von gut informirter Seite folgende orientirende Zeilen, die, wie unser Leser wohl bemerken werden, auf direkt aus Belgrad kommende Berichte basiren:

Der Sturz des Herrn Ristic's war schon zur Zeit der Thronbesteigung des jungen Fürsten eine beschlossene Sache, nur verstand es der bisherige Konseilpräsident, sich durch mancherlei Intriguen an der Spitze der Regierung zu erhalten. Als nämlich Ristic's in Erfahrung gebracht hatte, daß der Senatspräsident Marinovic's mit der Bildung eines neuen Kabinet's betraut worden war, ließ er durch die Häupter der Omladina Boskovic's, Matics, Kraljevic's u. A. an den Fürsten eine Adresse gelangen, worin Marinovic's als der ärgste Feind der Dynastie Obrenovic's geschildert und dessen Berufung zum Ministerpräsidenten als geradezu staatsgefährlich bezeichnet wurde. Noch hatte der Fürst die Adresse nicht zu Ende gelesen als Ristic's angemeldet wurde und die höchste Entrüstung gegen die Omladisten bekundete, welche es gewagt hatten, an den Regenten eine derartige Adresse zu richten. Ja Ristic's ging in seiner fingirten Entrüstung sogar soweit, die Verfasser des gedachten Schriftstückes einsperren lassen zu wollen. Der Fürst besänftigte seinen ersten Rathgeber und sagte, daß es sich hier nicht um die Bestrafung der genannten Herren, sondern weit mehr darum handelte, ob in diesem Briefe die aufgestellten Behauptungen wahr seien. Wenn Ew. Hoheit, sagte alsdann Ristic's, mich direkt auffordern, nicht nur meine persönliche Meinung, sondern auch die reine Wahrheit zu gestehen, so kann ich allerdings nicht verheimlichen, daß die Adresse den Thatfachen entspricht und daß ein Ministerium Marinovic's die serbischen Unterthanen in verschiedene feindselige Parteien spalten und großes Unglück über das Fürstenthum bringen würde. Die Folge dieser Intrigue war das Verbleiben Ristic's an der Spitze der Regierung bis zum heutigen Tage. Wenn er jetzt gehen muß, so ist es nicht seine Schuld, denn er wäre sehr gerne bis nach Abschluß der Eisenbahn-Affaire am Ruder geblieben.

Telegramme.

Agram, 4. November. Die Landesregierung entsendete den Sektionsrath Stojanovic's nach Pest zu Verhandlungen der Zentralkommission behufs Kodifikation eines Handelsgesetzbuches.

Wien, 4. November. Der Kaiser empfing heute die Deputation unter Führung des Bürgermeisters, welche Namens des aus allen Schichten der Wiener Bevölkerung gebildeten Komit's die Bitte vortrug, der Kaiser wolle die Widmung der vom Komit's anlässlich der Feier am 2. Dezember zu gründenden Stiftung selbst aussprechen und gestatten, daß selbe den Namen des Kaisers führe. Der Kaiser antwortete: Ich bin hoch erfreut, daß man in der Bürgerchaft Wiens diesen Tag zum Anlasse eines Wohlthätigkeitsaktes zu nehmen beabsichtigt; es ist dies die Art ihn zu feiern, welche Mir wenigstens die erwünschteste ist; Ich möchte der Bestimmung der Herren nicht vorgreifen, meine aber, angesichts der schwierigen Verhältnisse, mit welchen jetzt der Kleingewerbebestand Wiens zu kämpfen hat, daß diesem Stande die Stiftung zugewendet werden solle; Ich halte das für die passendste Verwendung des Fonds, dessen Widmung Ich gerne annehme und spreche Allen, welche an dieser Schöpfung theilnehmen, Meinen aufrichtigen Dank aus; Ich bin Ihnen doppelt dankbar und bin gerührt, sowohl im Hinblick auf den Tag, welchen Sie zu feiern gedenken, als auch des Zweckes wegen, dem die Stiftung zugeführt werden soll und der Mir der liebste ist; die Modalitäten der Durchführung überlasse Ich Ihnen ganz.

München, 4. November. Der Landtag wurde heute durch den Prinzen Luitpold in Vertretung des Königs eröffnet.

Bern, 4. November. Der Nationalrath begann artikelweise die Berathung des bundesrätlichen Bundesverfassungs-Revisionsentwurfs und erledigte die Artikel 1 bis 18 wesentlich nach der Vorlage des Bundesrathes.

Trianon, 3. November. (Prozeß Bazaine.) Heute wurde über die Frage verhandelt, ob Mac Mahon die wichtigen Depeschen Bazaine's vom 20. August erhalten habe, in welchen dieser meldet, daß er vor Metz Stellung genommen habe, wahrscheinlich gegen Norden ziehen, Mac Mahon davon benachrichtigen werde u. Eine schriftliche Erklärung Mac Mahon's sagt, daß er die Depesche nicht erhielt; der Oberst seines Generalstabes, Dabzag, macht eine ähnliche Aussage. Andere Zeugen sagen, daß sie diese Depesche an Dabzag und Stoffel übergeben haben und halten auch diese Aussage bei der Konfrontation mit Dabzag aufrecht. (Große Sensation.) Diese Frage ist heute noch nicht aufgeklärt.

Der kleine Kapitalist.

Börse und Kornhalle in Gefahr.

Budapest, 4. November.

Der Herr Finanzminister hat in der vielbesprochenen Angelegenheit der „Befundirung“ börsenschiedsgerichtlicher Urtheile endlich eine Entscheidung gefällt. Aber welche Entscheidung! Gestern

Nachmittags gelangte eine Zuschrift der Finanz-Direktion an das Börsenkomité, in welcher Namens des Ministers erklärt wird, daß bezüglich der bereits befundirten schiedsgerichtlichen Urtheile Nachsicht geübt, beziehungsweise die Strafe erlassen wird, für künftighin jedoch die Bestimmungen des Stempel- und Gebührengesetzes zu gelten und das Börsenschiedsgericht verhalten sei, sich gegenüber der prozessirenden Parteien darnach zu halten.

Die Tragweite dieser Entscheidung und die Art der Gebührengemessung, welche gelten soll, möge aus folgendem, wirklich und wahrhaftig stattgehabtem Falle ersicht werden. Am 7. Oktober 1870 fällte das Börsenschiedsgericht unter Zahl 485 folgendes Urtheil: Die Firma H. u. H. hatte an eine hiesige Bank 2500 Mezen Kohltreps abzuliefern. Die Bank beanständete die Waare als schlecht gereutert und weigerte sich, dieselbe zu übernehmen. Die Sache kam vor das Börsenschiedsgericht. Dieses legte der Firma H. u. H. die Verpflichtung auf, die Waare auf eigene Kosten durch eine Windreuter laufen zu lassen. Der Streitgegenstand belief sich somit auf 45—50 fl. — Die Finanzbehörde befundirte nun das Urtheil zu Lasten der verurtheilten Firma, wie folgt: Nach 2500 Mezen Kohltreps Stempelgebühr Skala III. 120 fl., Strafe 240 fl., zusammen 360 fl., schreibe dreihundert fünfzig Gulden.

Daß unter so bewandten Umständen die Aufrechterhaltung der vom Finanzminister beliebten Affassung der Stempelpflicht bei börsenschiedsgerichtlichen Urtheilen gleichbedeutend ist mit dem völligen Ruin des Börsen- und Kornhallengeschäftes und mit der Vernichtung des Börsenschiedsgerichtes, ist evident. Kein Wunder daher, daß in dem Börsenkomité, welches gestern Abends Sitzung hielt, der Antrag gestellt wurde, die finanzbehördliche Zuschrift mit der sofortigen Schließung der Börse und Kornhalle und mit der Funktionsfikturung des Börsenschiedsgerichtes zu beantworten. Die Majorität des Komités lehnte indessen den Antrag ab und beschloß, beim Ministerium noch einen letzten Schritt zu versuchen.

Als diese Vorgänge heute Vormittags auf der Börse und in der Kornhalle bekannt wurden, da ging ein Schrei der Entrüstung durch das ganze Haus und die Anwesenden erklärten einhellig, daß unter solchen Verhältnissen auf der Börse und in der Kornhalle kein Geschäft möglich sei. Eine Deputation, der sich jedoch viele hundert Geschäftsleute angeschlossen, begab sich sofort zum Börsenkomité. Dieselbe wurde vom Präsidenten der Börse, Herrn Friedrich Kochmeister, empfangen. Als Sprecher der Deputation trat Herr Julius Polák vor, derselbe legte die allgemeine Klage dar und verlangte im Namen sämtlicher Besucher der Börse und Kornhalle, daß das Börsenkomité sofort die Börse schließen lasse und für einen der nächsten Tage eine außerordentliche Generalversammlung einberufe, welche über das weitere zu beschließende Beschluß fassen möge.

Herr Kochmeister gestand die Berechtigung der Klage zu, doch meinte er, daß es nicht gerathen sei, sofort zu dem äußersten Mittel zu greifen. Das Komité habe beschlossen, an die Regierung noch heute ein neues, dringendes Memorandum in der Befundirungsangelegenheit zu richten. In diesem werde die legislatorische Abänderung der für die Börse und Kornhalle so schädigenden Stempelgesetzbestimmungen und bis zur Zeit, wenn die legislatorische Maßnahme getroffen worden, ein Interimistikum verlangt, welches die Interessen des Handels und des Aeraars zwischen einander nach Möglichkeit ausgleichen würde. Es wurde nämlich Seitens der Börse ein Komité bestellt, welches über die Höhe der Stempelpflichtigkeit der börsenschiedsgerichtlichen Urtheile in jedem einzelnen Falle ein Gutachten abgeben und dafür sorgen würde, daß dieses von der Finanzbehörde auch respektirt werde.

Die Herren Louis Fuchs und Berthold Weiß erklärten sich gegen diese Maßnahmen, Der Erstgenannte betonte namentlich, wie unzutraglich es für die Würde der Börse und ihres Schiedsgerichtes wäre, wenn sie der Finanzbehörde gleichsam Handlangerdienste leisten müßte, und wie das Enquetiren und Laviren die Sache nur unnütz verschleppe. Der zweite Redner führte aus, daß es sich hier nicht um Ausgleichung theoretischer Differenzen, sondern geradezu um die Existenz der Börse und Kornhalle handle. Belasse man ihr nicht die autonome, schiedsgerichtliche Wirksamkeit, die sich seit acht Jahren zum Nutzen und zur Ehre des Landes bewährt hat, dann müsse sie einfach geschlossen werden. Die Versammelten müssen da-

her dabei beharren, vom Börsenkomité die sofortige Schließung der Börse und die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zu verlangen. Herr Kochmeister erklärte hierauf, dem Börsenkomité das Verlangen der Börsenbesucher schon in der nächsten Sitzung mittheilen und zur ernstlichen Erwägung empfehlen zu wollen.

Hierauf begaben sich die Versammelten wieder en masse zum Reichstagsabgeordneten Moriz Wahrmann. Hier fungirte Herr Louis Fuchs als Sprecher und legte die Anschauungen und Wünsche der Bittsteller in beredter Weise dar. Herr Wahrmann stellte sofort seine eifrigste Bemühung in Aussicht, von Regierung und Reichstag gesetzliche Abhilfe zu erlangen. Da erklärte Herr Weiß, daß dieser langsame Weg zu keinem Zwecke führe, weil mittlerweile der Handel gänzlich ruiniert, das Börsenschiedsgericht in die Unmöglichkeit versetzt wäre, seine Funktionen fortzuführen. Wenn nicht drastische Mittel angewendet werden, wenn nicht ein Eklat geschieht, der in ganz Europa wiederhallt, dann rührt sich unsere Regierung nicht.

Alle Anwesenden stimmten diesen Auslassungen bei, und Herr Wahrmann erklärte schließlich, daß er den Schritten, welche die Geschäftswelt um die Erhaltung ihres Daseins thun zu müssen glaube, seine Theilnahme nicht entziehen werde.

So steht die Sache heute. Eine Katastrophe droht hereinzubrechen, die ein Unglück, einen europäischen Skandal involviret. Wenn der Finanzminister nicht sofort etwas in der Sache thut, dann wird das Börsenkomité kaum etwas Anderes vornehmen können, als in seiner morgigen Sitzung die Schließung der Börse und Kornhalle auszusprechen und eine Liquidations-Generalversammlung einzuberufen. Dann verlieren wir das einzige Gericht, welches sich eines europäischen Ansehens erfreut, vor welches selbst Schlüsse zur Entscheidung gebracht werden, die von Pariser mit Wiener Häusern gemacht wurden, um dessen Gutachten und Intervention die größten Frucht- und Mehlmärkte Europa's anzusehen.

(Die Staatsaktion.) Die mit lobenswerthem Eifer begonnene Aktion der Regierung, welche auf Verbeisaffung neuer und reichlicher Geldmittel für den allgemeinen Bedarf abzielte, scheint großen Schwierigkeiten begegnet zu sein. Wie aus den etwas dunklen Andeutungen des „Naplo“ und aus den mehr als offenen, nämlich geradezu Ungarn höhennenden Auslassungen der dem österreichischen Finanzminister nachstehenden „Montagsrevue“ hervorgeht, bestehen zwischen den ungarischen und den österreichischen Ministern bezüglich der Art und Weise, wie neues Geld beschafft und wie es verwendet werden soll, kaum ausgleichbare Widersprüche. Während die ungarische Regierung mit Rücksicht auf das zwischen Ungarn und der österreichischen Nationalbank bestehende Verhältnis von der Vermehrung der Banknoten Umgang zu nehmen und eine Vermehrung der Staatsnoten eintreten zu lassen wünscht, tritt das österreichische Ministerium entschieden für die Vermehrung der Banknoten ein, und zwar will es die bezüglich Operation auf eigene Faust vornehmen, dann die Gewährung von Darlehen und Vorschüssen aus den so gewonnenen Baarmitteln durch die Nationalbank und deren Filialen bewerkstelligen und schließlich durch ihre eigenen Organe kontrolliren lassen. Sonst fehlt uns zu unserer staatlichen Glückseligkeit nichts, als daß in Ungarn österreichische Aemter zur Kontrolle der uns erwiesenen „Gnaden“ eingesetzt werden. Ubrigens versichert „Naplo“, daß in der jüngst bei Seiner Majestät abgehaltenen Minister-Konferenz sowohl das ungarische, als auch das österreichische Projekt besprochen wurde. Ein Resultat ist noch nicht bekannt. Hoffentlich werden wir jedoch bald Bestimmtes erfahren, da die Herren Szlavy und Kerkapoly, die seither in Wien waren, heute hier eingelangt und jedenfalls in der Lage sind, etwas mehr „Aufgeknöpftheit“ Seitens unserer Regierung sehr Noth.

(Vereinfachung der Bergverwaltung.) Die allgemeinen Klagen und das allfällige Urtheil, welches alle öffentlichen Blätter über die Führung der Diöszgyörer ärarischen Eisenwerke fällten, sind nicht ohne Wirkung geblieben. Wohl hat die Regierung nicht zu dem radikalsten Heilmittel, der Auflassung der fraglichen Werke, gegriffen, doch hat sie zum Mindesten die kostspielige besondere Verwaltung sistirt und die Diöszgyörer Montandirektion mit dem Schemnitzer Kammergrafnamt vereinigt. Die Direktion hat ihren Sitz in Schemnitz.

Verlosungen.

Verlosungen. Bei der am 3. November 1873 vorgenommenen 27. Verlosung der Gewinn-Nummern der 1860er Staatslose wurden aus den verlosenen 75 Serien: Nr. 387 567 894 1234 1614 1834 2019 5256 2298 2329 3147 3715 4185 4382 4624 4700 4897 5227 5437 5595 5606 5807 6075 6578 6817 7129 7170 7380 7423 7768 7876 8121 8441 8702 8728 8832 9012 9126 9330 9384 10077 10308 10773 10825 11046 11191 11395 11583 11600 11900 12080 13208 13592 13714 13739 14097 14128 14653 14895 15145 15857 16684 16434 16591 16788 17844 18154 18258 18298 18328 18360 18912 19374 u. Nr. 19723 die nachstehend verzeichneten 50 Gewinnnummern mit den nebenberechneten Gewinnsummen in österr. Währ. gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf Serie 5606 Nr. 14; der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf Serie 2329 Nr. 1 und der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf Serie 16187 Nr. 12; ferner gewonnen je 10,000 fl.: S. 11583 Nr. 10 und S. 15145 Nr. 2; weiter gewonnen je 5000 fl.: S. 387 Nr. 4; S. 1234 Nr. 17; S. 4624 Nr. 1; S. 5227 Nr. 2 und 8; S. 5435 Nr. 5 und 18; S. 5595 Nr. 5; S. 9012 Nr. 15; S. 9330 Nr. 4; S. 10,308 Nr. 9; S. 11,191 Nr. 15; S. 14,097 Nr. 17; S. 14,633 Nr. 3 und S. 18,154 Nr. 11; und endlich gewonnen je 1000 fl.: S. 1834 Nr. 15; S. 2019 Nr. 1 und Nr. 2; S. 2329 Nr. 11; S. 5606 Nr. 17; S. 7380 Nr. 1 und Nr. 4; S. 7876 Nr. 2, 11, 14 und Nr. 16; S. 8121 Nr. 10; S. 7828 Nr. 10; S. 9126 Nr. 3; S. 9330 Nr. 9; S. 10,308 Nr. 2 und Nr. 4; S. 10,825 Nr. 17; S. 11,046 Nr. 5; S. 14,097 Nr. 20; S. 14,653 Nr. 6 und Nr. 10; S. 14,895 Nr. 12; S. 15,145 Nr. 20; S. 14,653 Nr. 6 und Nr. 10; S. 14,895 Nr. 12; S. 15,145 Nr. 20; S. 17,844 Nr. 1; S. 18,298 Nr. 4; S. 18,012 Nr. 9; S. 19,374 Nr. 1 u. Nr. 4, u. endlich S. 17,723 Nr. 3. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen 75 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 1450 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen entfällt der geringste Gewinnst von je 600 Gulden in österreichischer Währung.

Bei der am 1. d. stattgehabten Serienziehung der Braunschweiger Lose sind die Serien 855 902 1116 1272 1356 1386 1460 488 1738 1745 1757 1821 1851 1969 1392 2023 2061 2081 2180 2211 2236 2266 2371 2455 2759 2858 2867 3082 3315 3663 3838 3911 4117 4357 4406 4524 5515 5566 5593 5596 5618 5614 5766 6363 6402 6653 6709 7224 7266 7534 7584 7616 7843 7895 7911 8124 8359 8364 8394 8747 8953 9061 9249 9308 9570 9602 9649 und 9996 gezogen.

Pester Waaren- und Effekten-Börse vom 4. November.

Effektengeschäft. Die Börse blieb in unveränderter Haltung. Die Kurse haben sich ziemlich erhalten. Der Verkehr hatte jedoch nur mäßige Ausdehnung und ist wie folgt zu verzeichnen: Ungar. Eisenbahnanlehen mit 93.50, Ungar. Prämienlose mit 79, Weingehent-Abloßungs-Obligationen 65 1/2 bis 65 3/4, Pester Straßenbahn bis 320, Anglo-Hungarianbank mit 43 bis 43.75, Municipalbank mit 22 bis 21.50, ungarische Kredit mit 118, ungarische Bodenkredit mit 50, Spar- und Kreditverein mit 54.50, Pester Vereinsbank mit 27 bis 26, Pester Kommerzbank mit 770, Landes-Zentralsparkasse mit 53 bis 54, erste ung. Bierbrauerei zu 395 bis 400, Ganz'sche Eisengießerei mit 365, Valuten still. London mit 113.20 geschlossen.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben. An der Abendbörse war die Stimmung etwas angenehmer. Anglo-Hungarian variirten zwischen 44 und 44.75, blieben schließlich 44.25—44.50, ungar. Kredit 120, Drafsche'sche Ziegelei 170 bezahlt.

Waarenbörse. Getreide. In Weizen war die Kauflust und das Ausgebot schwach. Preise bei jeringem Verkehr unverändert. Es wurden abgesetzt: T. Heiß: 600 Ztr. 85pfd. mit 7 fl. 82 1/2 kr., 400 Ztr. 85pfd. mit 7 fl. 70 kr., 400 Ztr. 84 1/2 pfd. mit 7 fl. 70 kr., 900 Ztr. 83pfd. mit 7 fl. 30 kr., 800 Zentner 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 30 kr., 600 Zentner 81pfd. mit 7 fl. 10 kr. Pester Boden: 800 Ztr. 81pfd. mit 7 fl. 10 kr., Alles per Kasse.

Signationen. Debreczin, 19. November, Mikolczy's Hausgründe; Szamosújvár, 19. Dezember, Murádin's Liegenschaften und Gebäude; Groß-Rikinda, 17. November, Wolf's Möbel und Werthsachen; 2. Dezember, Ihanazovic's Liegenschaften; Halaás, 9. Dezember, Futó's Liegenschaften; Stuhlweißenburg, 2. Dezember, Liegenschaften der Schuldner der Lond. Internationale Land-Kredit; Temesvár, 17. November, Verzehrungssteuer-Verpachtung; Budapest, 18. November, S. Roseda (Herrengasse 6) Möbel und Druckereigeräthe; Sibbe, 7. Dezember, Dunay's Haus; Droszgyör, 25. November, Stredteisen-Lieferung; Neufass, 23. Dezember, Stratimirovic's Haus; Hermannstadt, 24. November, Verzehrungssteuer-Verpachtung; Kecskemet, 20. November, städtisches Schankrecht.

Wiener Börse vom 4. November. Schlußkurse. Kreditaktien 216.25, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 143.50, Galizier 204, Lombarden 161, Staatsbahn 326, Tramway 191, Rente 69.05, Kreditlose 165.50, 1860er Lose 101, 1864er 134.50, Napoleonsdor 9.12, Münzgulden 5.44, Silber 108.75, Frankfurt 96.75, London 114.30, Pesther. Raklerbank —, Preussische Kassenanweisungen 170, Wechselbank —, Türkenlose 56.50, Unionbank 128.50, Banbank 83, Pesther. Bau 110.75.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Helietherin“ — „Roderich mit der halben Million“ — „Alerlei.“

Verleger und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Öffener Sprechaal.

Ich ertheile Vorschüsse!

Auf allerlei Waare, Gold, Silber, Pretiosen und die darauf entfallenden Depotscheine, zu den coulantesten Bedingungen. 2120

Comptoir Grünebaumgasse 12.

Uhren

auf Ratenzahlungen für Jedermann, mit zweijähriger Gutstehung sind zu haben bei

Hoffmann & Fantus
Juwelenhandlung und Uhrenlager, Kerepeserstraße Nr. 2, Bazar. 2563



Beste preussische Salonkohle geruchlos und schlackenfrei

in Säcken pr. Zollzentner á 1.15 bis in den Keller gestellt, bei größeren Bestellungen entsprechenden Rabatt. Oesterr. Kohlenverehrshant früher Muhr & Cie. Waaggasse Nr. 2. Lager am königl. ung. Staatsbahnhof.

Geld

jeder Betrag sogleich auf Gold, Silber, Pretiosen, auf alle Gattungen Waare, sowie auf darauf lautende Pfandscheine im Commissions- und Agenturen-Geschäft des M. Eisler, 2141 Franz Deakgasse im Hotel Königin von England.

Für Kehlkopf- und Brustkranke

ordinirt 2372

Dr. Ludwig Hirschfeld

gew. Assistent an Prof. Samberger's Klinik in Wien. 2 Adlergasse 6 von 3-4 Uhr.

Erklärung

Dem Missverständniß, welches durch die Ähnlichkeit des Namens entstehen könnte, vorbeugend, erklärt Gefertigter, daß er bei Gelegenheit der Reorganisation unserer Hauptstadt um ein kürzliches Amt nicht angelobt habe. Dr. Ignatz Glück, königl. Gerichtsarzt, Repräsentant der Hauptstadt Budapest.

Bergnügungs-Anzeiger.

Heute und jeden Tag grosse Tanzunterhaltung im Prachtsalon

verbunden mit Restauration und Gartenlokalitäten Schiffmannsgasse 1.

Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag Tanzkränzchen Musik v. Racz Pál.

Achtungsvoll 2274 A. Breitner, Geschäftsleiter.

Etablissement Corso.

Grand Café Chantant.

Soiree musicale et amusante. Erstes Auftreten des scandinavischen Damenchores, bestehend aus 9 Damen Näheres des Tageszettel.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Karlstascherne, Stitnergasse. Täglich Tanzkränzchen. National-Kapelle Bunkó & Söhne.

Bergheer's Theater

mit Singspiel- und Singspiel-Inszenierungen, errichtet in der großen Feldgasse, nächst der Theresienkirche.

Täglich Abends 7 Uhr. Vorstellung im I. Cytillus. Sonntag zwei Vorstellungen. Anfang der ersten um 4 Uhr, der zweiten um 7 Uhr. Tagesbillet-Verkauf an der Casse des Lokales, von 10-12 Uhr Vormittag und 3-5 Uhr Nachmittags.

Gleich. Geld. Billigst. Jeder Betrag

auf alle Gattungen Waaren, Lose, Actien, Pfandbriefe und darauf lautende Depotscheine und Raten-Briefe erner für Geld, Gold Silber und Pretiosen Gage-Vogen im Comptoir Waiznergasse Nr. 1 im Hofe Parterre links Nr. 9. 2543 1-26. Auch am Sonn- und Feiertage.

Herkulanum Ofen.

Heute und jeden Tag 25-1

grosse Vorstellung.

A. Gross.

Geld

jeder Betrag auf alle Gattungen Lose, Actien, Staatspapiere und darauf lautende Pfand-, Depot- und Versatsscheine so auch auf Gold, Silber und Pretiosen zu den coulantesten Bedingungen im Comptoir Promenadegasse 6. Eingang der Einfahrt rechts. 2316 2526

Geld

jeder Betrag auf alle Gattungen Lose, Actien, Staatspapiere und darauf lautende Pfand-, Depot- und Versatsscheine, so auch auf Gold, Silber und Pretiosen zu den coulantesten Bedingungen im Comptoir Kirchenbazar Nr. 5, vis-à-vis der Literarischen Papierhandlung. 2241 23-26

Geld

jeder Betrag sogleich zu haben, auf Lose und Staatsobligationen den ganzen Cours, Actien Ratenbriefe Depot- und Pfandscheine, Landstraße Nr. 39, neben dem Museum, auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 2540. 1-26

Geld

jeder Betrag, billiger als überall auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Actien und darauf lautende Depotscheine Gold, Silber und Pretiosen, zum ganzen Werth, Ratenbriefe jede Art Pfandscheine und sonstige Werthpapiere, Einkauf aller Gattungen Los-Ratenbriefe zu besten Preisen im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St., Thür 13. Vorm. 8-12 Nachm. 2-6 Uhr. 2240 2-27

Geld auf Lose, Actien, Ratenbriefe.

Geld auf Pfand- und Depotscheine.

Geld auf Gold, Silber, Pretiosen u. Waaren

zu den billigsten Bedingungen sofort ohne Abzug im Comptoir Jügergasse 13. 2315 24-27

Geld

30.000 fl. auf kleinere und größere Beträge zu den coulantesten Bedingungen für Gold, Silber, Juwelen Werthpapiere und Waare, so wie auch auf alle Gattungen Versatsscheine. Große Feldgasse Nr. 1 vis-à-vis der Theresienstädter Kirche. 2336 20-26

Geld

jeder Betrag billiger als überall gleich zu haben auf Gold, Silber Lose, Actien, Pfandbriefe, alle Gattungen Waare und andere Werthgegenstände bei A. M. Klein, Comptoir Stitnergasse 7, Eingang Brinygasse.

Pilsner Schank-Bier

gut abgelagert,

ist in M. Müllers Bierhalle neue Börse in Auschank. Exportbier in jeder Quantität gefüllt vorrätig die Flasche zu 22 kr. 2442

Petroleum, feinstes echt amerikanisches Qualität, verkaufe ich pr. Netto Wiener Gewicht. 1 Pfd. á 18 Kreuzer; bei größerer Abnahme, bedeutende Preisermäßigung nebst franco Zustellung ins Haus. Alle anderen Artikel für Hauswirtschaft zu billigen Preisen!

Moritz L. Schlesinger,

Petroleumgeschäft, Waiznerboulevard 10. Dasselbst werden leere reine Petroleumfässer. 130 kr. baar bezahlt. 2445

Inserate.

Geheime Krankheiten und die Impotenz werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von einem gew. k. k. Militär- u. Zivil-Spitalarzt geheilt. Waiznerstraße 8, rechte Stiege, 2 St. 10. Ordination: Von 7-9 Uhr Vor- und 12-3 Uhr Nachmittags. Das Honorar für die Behandlung ist fl. 5.

In Ofen wird auf Lose, Actien, Werthpapiere, Gagebögen, Gold, Silber und Juwelen, sowie auf alle Gattungen Verfaßscheine Vorschüsse billigst ertheilt. Commissionsgeschäft Fischerstadt Nr. 87, 1. St.

Heilung wird garantirt. **Neue Heilmethode!** Syphillidiatrid, **J. PRINDL**, emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt 29 Jahren für geheime und Hautkrankheiten, heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und härtnädige entsprechend schnell und radikal, insbesondere 2281 **Harnröhrenflüsse**, ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuen schmerzlosen Heilsystemen in seiner **Ordinations-Anstalt:** Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45. Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig.

Brennholz aus der **Dampfhacke** Ullöerstrasse 47 vis-à-vis dem Ludovioem. Empfiehlt sein großes Lager von gutem trodenen Gebirgsholz gehackt ins Haus gestellt, gut geschichtet per Klasten 17 fl. 60 kr. bis 22 fl. 60 kr. 2473 Achtungsvoll **D. Feldmar**, Bestellungen werden entgegenommen Waiznerstraße 28 1. St. Comptoir 10 Letztere Holz-Station der Pferdebahn.

25

Die behördlich autorisirte
Versatzamts-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester i. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verfaß, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Neberschüsse etc. Diesemnach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefen an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schühengasse Nr. 3) einbringen, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angefügtem Tarif auf das Schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von: fl. bis 10, fl. 1 Neutruer vom Gulden, bei einem Betrage von 10 bis 100 fl. 1/2 Neutruer vom Gulden.

Das Centralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schühengasse Nr. 3, gegenüber dem Wn. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befindet sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens. 1652

Nur schnelle und gründliche Heilung verhüten die Folgeübel.

Geheime Krankheiten, die IMPOTENZ

(Manneschwäche),

so auch Pollutionen und Hautausschläge werden nach einer in Militär- und Civilspitalern erprobten, einfachen Methode, ohne Verunstaltung, unter Gewährung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt, (neu entstandene binnen 48 Stunden) von



J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, meritirtem Abtheilungsarzt im I. Garnisons-Hauptspital in loco, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, verliehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke der Batvanergasse und Landstraße im Hause zum „Zrinzi“, 1. Stock, Eingang an der Stiege. 2280

Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Nachm.

Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt.

Geheime Krankheiten und die

IMPOTENZ

geschwächte Manneskraft

sowie auch 2279

Stricturen

(Verengerungen der Harnröhre) und

POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt tägl. v. 11-1 Uhr Vormittags u. v. 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet, und Medicamente werden besorgt.

J. PSERHOFER,

Apotheker und Privilegiums-Inhaber in Wien,

Stadt, Singerstrasse Nr. 15, „zum goldenen Reichsapfel“.

empfehle den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel. — NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Ausser den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate aufs Schnellste und Billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's Bereitwilligste unentgeltlich ertheilt. — Versendungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldsendungen oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitte 10 kr. per Stück berechnet; bei grösseren Sendungen, Packung zu Selbstkosten. Wiederverkäufer erhalten Provision.

* **Akustikon (Ohren-Essen)** wurde schon in tausenden Fällen gegen Ohrenleiden aller Art, wie: Ohrenausen, Stechen, unregelmässige oder gänzlich mangelhafte Absonderung des Ohrenschmalzes, Schwerhörigkeit etc. mit den glänzendsten Erfolgen angewendet und kann Jedermann bestens empfohlen werden. — 1 Flacon 1 fl. 3. W. mit Post 1 fl. 10 kr.

Alpenkräuter-Essenz von W. Otm. Bernhard in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. etc. empfohlen und tauglich bewährt. 1 Flacon 70 kr., mit Post 80 kr.

* **Amerikanische Gicht-Salbe**, schnell und kühnendes, unstreitig bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederreissen, Ischias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreissen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Meine Kreuz-, Hüft- und Oberschenkelnerven waren von einem heftigen Rheumatismus befallen, so dass ich unter den fürchterlichsten Schmerzen nur mit äusserster Anstrengung einige Schritte gehen konnte. Alle während eines halben Jahres angewendeten Mittel waren ohne jeglichen Erfolg. Ich machte einen letzten Versuch mit der amerikanischen Gichtsalbe und in kurzer Zeit war nicht allein aller Schmerz verschwunden, sondern auch meine Muskelkraft wieder vollständig zurückgekehrt, weshalb ich mich im Interesse derartig Leidender verpflichtet fühle, dieses ausgezeichnete Mittel öffentlich zu empfehlen.
Rottler, Ingenieur.
Schloss Lanach im Mai 1873.

Anatherin-Mundwasser, k. k. priv. echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr. mit Post 1 fl. 50 kr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft; in Original-Flacons à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Benedictiner-Pflaster von Hauber. 1 Tiegel 60 kr. Oe. W. Geehrter Herr Pserhofer! Ich bitte wieder um drei Rollen Pflaster und vier Tiegel von dem ausgezeichneten Heilpflaster. Derjenige Doctor, der dieses erfunden, soll wirklich von Gott gesegnet sein. Unter diesem Pflaster wurden die Schmerzen nach drei Stunden gestillt und die alte Wunde heilt zusehends.
Kula, 1. Mai 1871. St. Stockinger.

* **Blutreinigungs-Pillen**, vormals Universal-Pillen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 5 kr., per Post 1 fl. 0 kr.

(Weniger als eine Rolle wird versendet.)
Euer Wohlgeborer! Ich erlaube mir abermals die freundliche Bitte, mir zwei Rollen der ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen zu übersenden, für deren heilsame Wirkung ich Ihnen nicht genug Dank sagen kann, da sie mich von Lähmung, Verhärtung u. Hamorrhoidal-leiden ohne anderweitige Kur vollständig befreiten.
Achtungsvoll
Karbitz, 29. Juli 1871. Josef Margraf.

Hochgeschätzter Herr Apotheker! Worte sind zu schwach, um den Dank auszusprechen für die grosse Hilfe, die uns Ihre Blutreinigungs-Pillen gebracht haben. Meine Frau litt schon seit zwei Jahren an Leber, Magen etc. und nachdem alle ärztlichen Mittel fruchtlos waren, haben sie Ihre Pillen in kurzer Zeit hergestellt. Ich bitte wieder um 12 Rollen zur Vertheilung.
Mit aller Hochachtung
Kronorf, 22. Mai 1871. Josef Hergl.

Euer Wohlgeborer! Ich war so glücklich, durch Zufall zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich habe Jahre lang am Magen gelitten, ein Freund hat mir 10 Pillen überlassen, und diese 10 Pillen haben mich so hergestellt, dass es ein Wunder ist. Mit Dank bitte ich wieder etc.
Vukovar, 13. August 1869. Franz Wagner, Gastwirth.

Eine Unzahl solcher Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Cachou aromatisée zum Beseitigen des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. 1 Büchse 50 kr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches, liches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Schachtel 35 kr.

Fiebertropfen, 1 Flacon 60 kr. Ferner ersuche ich auch um 20 Flaschen Fiebertropfen, die sich in unserer febricitanten Gegend vorzüglich bewähren.
J. Vidovich in Bakoar.

* **Frostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren bekannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr., mit Post 50 kr.
NB. Die mit * bezeichneten Artikel sind auch vorrätig bei Herrn Jos. v. Török, Apotheker in Pest.

Fleischextract, nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Fray-Bentos in Orig.-Büchsen
1 Pfd. 1/2 Pfd. 1/4 Pfd. 1/8 Pfd.
5 fl. 30 kr. 2 fl. 75 kr. 1 fl. 55 kr. 85 kr.

Katarrhpulver von Dr. Pogacnik, vorzügliches, vativmittel bei beginnender Lungenstich etc. 1 Schachtel 60 kr.

Herrn J. Pserhofer in Wien. In Folge starker Verkühlung und seither andauernden Hustens ersuche ich Sie, mir wieder eine Schachtel Dr. Pogacnik's Katarrhpulver zu senden, denn selbes leistete mir vorzügliche Dienste, da ich im Frühjahr von einem heftigen Husten binnen 48 Stunden ganz befreit wurde.
Oskar Graf von Geldern,
k. k. Lieutenant im 10. Hus.-Reg. in Neuhausel.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähhs. 1 Flacon 40 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verdorrene schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.
Euer Wohlgeborer! Ersuche wieder um 100 Flaschen Ihrer Lebens-Essenz, die in Folge ihrer ausgezeichneten Wirksamkeit immer mehr Verbreitung findet. Achtungsvoll
A. Renner, Moldau.

Hochgeehrtester Herr! Es gereicht mir zum Vergnügen, die gerühmten Eigenschaften Ihrer vorzüglichen Lebens-Essenz aus eigener Erfahrung mit vollster Ueberzeugung bestätigen zu können. Dass Ihr De-tillat ein unvergleichliches Mittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung ist, davon habe ich die vollste Ueberzeugung, und es erfüllt mich mit aufrichtiger Freude, dass es Ihnen vollständig gelungen, eine solche Tinctur zu bereiten. Ersuche wieder um 15 Flaschen dieses vorzüglichen Hausmittels.
Hoachtungsvoll
Reichenau, 19. März 1871. Johann Reiter.

Leberthran (Vors), echt Original, vorzüglichster Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Zeltein von Schneberger in Pressburg, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. 1 Schachtel 38 kr.

Neuroxylin vom Apotheker Herbany, aus Altern bereitetes Pflanzenextract gegen gichtische, reumatische, besonders Schwächezustände aller Art. 1 Flacon 1 fl. stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.

Euer Wohlgeborer! Ich bitte mir wieder 4 Flacons stärkerer Sorte Neuroxylin zu senden, und gebe Ihnen mit Dank bekannt, dass ich durch dieses Mittel meine Gesundheit vollständig erlangt habe.
Adam Bischoff in Rekas im Banat.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fusschweiss und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Speisepulver von Dr. Göllis, ein allgemein als vorzügliches Hausmittel gegen Hamorrhoidal-leiden, Magensäure, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. 1/2 Schtl. 1 fl. 26 kr., 1/2 Schtl. 84 kr.

* **Tannochinin-Pomade**, k. k. a. pr., von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Ärzten und Laien anerkannt. 1 elegant ausgestattete grosse Dose 2 fl., per Post 2 fl. 10 kr.

Euer Wohlgeborer! Ich bitte mir umgekehrt noch 2 Tiegel Ihrer wirklich in jeder Beziehung höchst ausgezeichneten Tannochinin-Pomade zu senden, die ich als das beste mir bisher bekannt gewordene Haar-Kosmetikum nicht genug empfehlen kann.
Achtungsvoll
Friedrich Perstazzi,
k. k. Consul.
Tultschaja der Türkei, 18 Juni 1871.

* **Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Bullrich, ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hamorrhoidal-leiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stuedel 1 Tiegel 60 kr. Geehrtester Herr Apotheker! Ich bitte mir noch 3 Tiegel Heilpflaster zu senden, welches mich in 14 Tagen hergestellt hat, wofür ich Ihnen herzlich danke. Nach einem Stich im Knie konnte ich nicht auftreten, bei jedem Schritte gab es mir einen Stich und nachdem mich die Doktoren dreiviertel Jahr lang nicht heilen konnten, hat mir ihr Pflaster in sehr kurzer Zeit geholfen.
Ihr dankbarer
Gewitsch, 6. November 1870. Wenzel Kubicek.

Zahnkitt, k. k. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne berühmt. 1 Etui 1 fl. 20 kr.

Zahnpulver nach Vorschrift des Prof. Heidler. 1 Schtl. 40 kr.

Zahnpulver, Tinkturen, Latwerge, Pasten etc. in allen Gattungen.
NB. Die mit * bezeichneten Artikel sind auch vorrätig bei Herrn Jos. v. Török, Apotheker in Pest.

Um „allen Anforderungen genügen zu können, verlängere ich meinen Aufenthalt hier: noch für kurze Zeit.“

Ohne

das üblich gefahrvolle Schneiden beseitige ich krankhafte mit Knochenhautanschwellung komplizirte Hühneraugen, Nagelkrankheiten in allen Stadien, Ballenleiden etc.
Elisabeth Kessler,
t. preuß. exam. und konzess. Operateurin aus Berlin.
Am v. 10-12 Nm, v. 3-6. Waiznergasse 15, 1. St.
Einmalige Operation eines Hühnerauges 2 fl. Sicherwirkende gänzlich giftfreie Hühneraugenpaste 1 Tiegel 1 fl. und 1 fl. 50 kr., mit Postsendung 20 kr. mehr.

Eau pour pieds zur Verhütung des Wundgehens und zur Stärkung der Fußhaut, leicht anwendbar 1 Flacon 1 fl.

Frostmittel bei Bestellung derselben wolle man die Beschaffenheit des Leidens angeben.

Zur herrannahenden Wintersaison

empfehle die neu eröffnete Fabrik-Niederlage der reichhaltigen Lager von Coaks und Kohlenkänder, Holzrörben, Ofentischen, Kaminständern u. diversen Kaminstücken, ferner verzinnete emaillirte Guß u. Blechgeschüre u. Küchengeschäften in größter Auswahl u. als aller neueste und praktischste Erfindung Kochöfen mit Petroleum-Heizung. Für Kaufleute u. Gewerbetreibende bestgeeignete Dezimalwaagen u. echt französische Bilanzwaagen alle Sorten Schalenwaagen, Guß u. Messing-Gewichte zu den billigsten Fabrikpreisen.

Alexander Jeitteles,

Pest, Invalidenpalais Karlsplatz, Gewölb 13. Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme u. Angabe prompt effectuirt. 2503

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal.“

Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des „Neuen Pesther Journal.“

Stauend billige Cassen- und Hofwohnungen sind pr. 1. November zu vergeben. Näh. Kerepeserstraße 33 beim Hausmeister. 6-3 6483

25,000, 15,000, 10,000 Gulden als Darlehen auf größere Pesther Zinshäuser. Gutgasse Nr. 1. 1. Stock, Th. 4. Vermittler ausgehlossen. 6571

Hochgrädiger Spiritus pr. Galbe 8 kr. Feinkes Moderateur-Lampen-Öl pr. Pfd. 28 kr. Petroleum, befees geruchlos, volles Wiener Pfd. 18 kr. Göt Brasilianer Rum in Maßbouteillen sammt Flasche 90 kr. bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9. 5-1 6517

25,000 Gulden sind auf 2 Pesther Häuser megegehen. Altgasse Nr. 19, 1. Stock bei Herrn Carl Eder, Vermittler ausgehlossen. 1-3 6570

Geld jeder Betrag sogleich zu haben, auf Lose, Staatsobligationen, Aktien, Katenbriefe, Depot- und Pfandscheine Landstraße Nr. 39 neben dem Museum, auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 1-3 6540

in Haus wird zu kaufen gesucht in einer der Vorstädte Pesths, Osen oder in Neupest im Preise von ungefähr 6000 fl. Nähere Auskunft erhält man im Hotel Tiger Nr. 59 von 1 bis 2 Uhr Nachmittags. 1-3 6562

Eine Dame wünscht in einem anständigen Hause als Bonc engagirt zu werden. Näh. in der Exp. d. Bl. 1-2 6586

Ein verheiratheter junger Mann, der Bau- fach versteht, und geübter Gas- u. Wasserrohrleger ist, wünscht in einem ordentlichen ruhigen Hause die Hausmeisterstelle anzunehmen. Aufträge werden Hauptpost restante erbeten unter B. M. Nr. 28. 1-2 6505

Eine Wohnung bestehend 1 Cassenzimmer, Küche, Boden, Keller ist sofort zu übergeben, auch werden die ganze Möbel-Einrichtung und eine Nähmaschine verkauft. Näh. Baron Sandbörgasse Nr. 29, Th. 16. 1-3 6568

80-100 Cistern Osnur Gebirgs-Wein sind zu verkaufen Auskunft Osnur, Taban, Angagasse Nr. 433 beim Hausherrn. 3-3 6486

Billige Möbel. Wegen Ueberfluthung sind Möbel, Luster, ein Sparherd für einen Tracteur oder Kaffeeschank, Matrasen und Spiegel sehr billig zu verkaufen in der 2. Mohren-gasse 7 im Hofe rechts. 8-1 6524

Eine Greiskerei in Osnur zu übernehmen gesucht Näh. in der Exp. d. Bl. 1-3 6586

Geld auf Gold, Silber, Pretiosen und Werth-papiere, jede beliebige Summe, billiger als überall bekommt man Waiznerstraße 44 Th. Nr. 16. 1-6 6581

Eine Knabe, Sohn rechtlicher Eltern, der Uhrmacher werden will, findet sofort Aufnahme. Näheres Brüder Wildman, Leop. Kirchenbazar 1. 1-3 6584

Sofort zu verkaufen ein Kaffeeschank auf gangbarem Posten nebst Recht u. Einrichtung. Näh. in der Exp. d. Bl. 1-3 6582

In Weismanns Agentur, Königsgasse 7 Th. 14 werden dringend gesucht, 2 Kassiere, 1 Inzaffant, 1 Jäger, 1 Gärtner, 1 Spanner, 1 Verwalter, 1 Inzaffant, 1 Aufseher, 1 Hausmeister, 1 Kanzleidiener, 1 Ausläufer, 1 Hausknecht, 1 Gewölbdienner, 1 Maschinist, 1 Nachtwächter, 1 Gouvernante, 1 Wirtschaftlerin, 1 Gesellschaftlerin, 1 Verschleißerin, 1 Bonne, 1 Aufseherinüberhauptwerden Dienstsuchende schnellstens plazirt. 1-1 6583

Eine Beamtenwitwe geborne Ungarin, spricht aber auch deutsch mit 2 Kindern, von 5 bis 9 Jahren, welche in allen Schichten der häuslichen Wirtschaft bewandert und eine vorzüglich gute Köchin ist wünscht bei einer Herrschaft hier oder in der Provinz als Wirtschaftlerin oder auch als Köchin unentgeltlich zu unterkommen. Näh. in der Josefstadt, Kollaschegasse Nr. 2 Th. Nr. 13. 1-1 6591

Wer erteilt Unterricht im Zuschneiden, der Damenkleider? Briefen mit Angabe des Honorars werden angenommen Hochstraße Nr. 3, 3. St. 17. 1-1 6573

Eine vorzügliche Weisknählerin, in Hand- und Maschinearbeit geübt, wünscht in einem Geschäftshause unterzukommen. Selbe wäre auch geneigt eine Kassierinstelle zu übernehmen. Abt. Stefansplatz Nr. 1, Th. 12. 1-1 6598

Eine gute Kleinhandlung aufgangbarem Posten ist wegen Abreise sogleich abzulösen. Näh. große Feldgasse Nr. 15, im Hof Th. Nr. 3. 4-1 6595

Ein hübsch möblirtes Zimmer ist für 1 oder 2 Herren zu vermieten. Näh. Jägergasse Nr. 25 bei der Hausbesorgerin. 1-1 6596

Kaffeeschank auf sehr gutem Posten ist wegen Todesfall preiswürdig unter guten Bedingungen zu übergeben. Näh. kleine Feldgasse Nr. 10 beim Eigenthümer. 3-1 6592

Ein junger Mensch mit 50 fl. Caution, bittet um eine Anstellung. Näh. in der Exp. d. Bl. 3 | 1 6593

Ein junger Mann, Wertzeughändler, der ungarischen und deutschen Correspondenz, sowie Buchführung mächtig, mit den besten Zeugnissen versehen gegenwärtig in einer hiesigen Werkzeughandlung seit 2 Jahren beschäftigt, wünscht seinen Platz zu ändern. Geneigte Anträge werden unter A. F. 66 poste restante Pest erjucht. 1-1 6594

Ein tüchtiger Zeitungs-administrator und Inzeraten-Manipulant, gegenwärtig bei fünf der größten Wochenblätter Pest's thätig, der längere Zeit bei dem größten Journale Ungarns wirkte, der Buchhaltung, Correspondenz als auch der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht in einer größeren Zeitungsadministration Emplacement. Gefällige Anträge an Moriz Weiß, Pest Königsgasse Nr. 16, 2. St. 12. 2-1 6598

Wichtig für Schlosser. Sämmtliche Werkzeuge einer Schlosserwerkstatt, sind entweder im Ganzen oder theilweise billig zu verkaufen bei Jo. Wildmann, Königsgasse Nr. 10. 1-3

Ein kleiner Hund, (Wintj-Grace) jedoch mit langem Schweif und Ohren, halb glatt geschoren weißhaarig, gemischt mit semmel-farbenen Flecken, hört auf den Ruf Ami, hat sich in der Tabak- oder Allianz-gasse verlaufen. Der Zustande-bringer erhält Tabak-gasse 11 eine sehr gute Belohnung. Achtungsvoll Horn. 2-1 6599

Eine geschickte Maschinen-näherin, die auch Kleider und Wäsche zuschneiden kann, wird gleich acceptirt Näh. Auskunfts-bureau Fortuna, Söttergasse Nr. 16. 1-1 6600

Eine junge, Dame der deutsch, italienischen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht in einem Hotel als Stubenmädchen oder als Kassierin baldigt plazirt zu werden. Näh. Brüder-Wildmann, Leop. Kirchenbazar 1. 3-1 6604

Dringend werden 2 Hausmeister gesucht. 1 Kanzleidiener, 1 Kassier, 1 Inzaffant, 1 Gewölbdienner, 2 Kassierinnen, 1 Kammerfrau werden sogleich aufgenommen. Näh. in Stransky's Agentur, Lazarusgasse 2. 1-1 6603

Geld billiger als überall auf alle Gattungen Waare, Gold, Silber, Pretiosen, Loose im Vermittlungsbureau Königsgasse 14, 3. St. Th. 43. 3-1 6607

Ein industrieller Geschäfts-mann, 38 Jahre alt, Witwer mit 2 Kindern mit einigen Tausend Gulden Vermögen, wünscht mit einer kinderlosen Witwe oder häuslich soliden Mädchen mit etwas Vermögen in den Ehestand zu treten. Anträge mit Photographie unter A. B. Brüder Wildmann, Leop. Kirchenbazar 1. 3-1 6602

Ein Haus im Steinbrucher Park, neugebaut und feuerfrei, ist um 7500 fl. sogleich zu verkaufen. Näh. in der Glas-handlung des Herrn Matuschek in Steinbruch. 1-1 6597

Gefunden wurde ein hübscher schwarzer gelbgefleckter Hund, (Dachs). Der Eigenthümer kann denselben bei der Theresienstädter Stadthauptmannschaft in Empfang nehmen. 1-1 6606

Dienstsuchende jeder Branche werden sofort plazirt im behördlich aut. allg. Stellenvermittlungsinstitut des L. Wasch Landstraße 11 2. St. Dasselbst wird dringend gesucht 1 Inzaffant, 1 Controllor, 1 Geschäftsführer, 2 Bediente, 1 Stubenmädchen, mehrere Köchinnen. 1-1 6608

Gibt es einen Edlen, der das Herz besitzt eine arme, anständige Familie durch schnelle Hilfe zu retten? „Louise“ poste restante Osen. 1-1 6605

Ein Eckgrund, auf der Uellberstraße gelegen, circa 2000 Klafter im Umfang ist billig zu ver-pfachten. Näh. in der Internationalen Annoncen-Exp. von L. Lang und Comp. Badgasse 1. 3-1 6601

Inserate.

Für das Tyroler'sche Institut

wird eine geprüfte Lehrerin gesucht. Gefordert wird: Tüchtigkeit in weibl. Handarbeiten, Vortrag in ungarischer Sprache, Kenntniss der deutschen. Gehalt nach Uebereinkommen. Reflektirende haben sich persönlich in der Mädchen-Bildungsanstalt Kerepeserstrasse Nr. 59, 1. Stock vorzustellen. Die der französischen Sprache mächtig erhalten Vorzug. 2560

10,000!!

Thüren, Fenster, alle Gattungen Dachstühle, Dipelböden, Fuszböden, Kehlheimer Platten Ganggitter und sonstige Baugesenstände sind zu billigen Preisen zu verkaufen. 2549

S. Temesváry, große Feldgasse Nr. 24.

Die anerkannt vorzüglichsten und von der **Wr.- Neustädter Bahnrestauration** allgemein bekannten

Kren-Würste

des G. Schließ Charoutier in Wr. Neustadt sind allein zu haben in 2509

LUDWIG VÁGH Y'S

Specerei- und Delicatessen-Handlung u. Weinstube zu den drei Laufern Pest.

Franz- und Josefstädter Spar- und Creditverein.

Um bei den noch immer andauernden knappen Geldverhältnissen den Aktionären eine Erleichterung bezüglich der Einzahlung auf ihre Stammtheile zu gewähren, und in der Ueberzeugung, daß durch eine vorläufige Fixirung des auf jeden Antheil einzuzahlenden Betrag 3 auch die mit den Einzahlungen zurückgebliebenen Mitglieder ihren Verpflichtungen gerne nach kommen werden, hat der Verwaltungsrath im Einvernehmen mit dem großen Ausschusse beschlossen: Die weiteren Einzahlungen über fl. 20 pr. Antheil vorläufig für die Dauer des Jahres 1873 zu sistiren n.2562 Buda-Pest, 3. November 1873.

Franz- u. Josefstädter Spar- und Creditverein.

GOLDENE Medaille. - Preis von 16,600 fr.

QUINA LA ROCHE

Approbirt von der Academie der Medizin.

Ist ein dreifacher Stärkungstrank, ein Wiederhersteller verlorener Kräfte, ist während und ein vorzügliches Mittel gegen Fieber. - Es ist das vollständigste China, präparirt bedeutend besser als alle Chinaweine und Chinaprupe, besitzt einen exquisiten Geschmack und conservirt sich immer. Dieses Elixir hat glänzende Erfolge in den Hospitälern zu Paris aufzuweisen und zwar gegen allgemeine und spezielle Schwäche, gegen Appetitlosigkeit und schlechte Verdauung, bei vollständiger Erschöpfung, bei langsam fortschreitender Genesung, beim Fieber und dessen Folgen.

EISENHALTIGE Quina wird mit bestem Erfolge angewendet bei Laroche Gemüths-bewegung, Blutarmuth, nach einem Kindbett, bei Scropheln. 2413

Preis: einer großen Flasche: 3 fl.; einer kleiner Flasche: 2 fl.

In PARIS, rue drouot, 22 et 15. In WIEN, bei Franz Wilhelm, (Bürgerhospital), bei den Apothekern; Neustein, Plantengasse, 6, Haubner am Hof, Raab am Luget, J. Weiss Tuchlauben; in PEST, bei Josef v. Török.

Druck von Gebrüder Deutsch, Pest, 1873.

Hotel Hungaria.

WIEN,

III. B. Pragerstrasse Nr. 13.

wird dem P. T. Publicum bestens empfohlen. Zimmer von 6. W. fl. 1 aufwärts. 2539



Lilionesse entfernt in 14 Tagen alle Unreinigkeiten und Falten der Haut, beseitigt Scropheln Flecken und gelbe Flecken. Garantirt allein echt in Pest bei 2251 Joseph v. Török.

5 fl. Honorar! für gründliche u. sichere Heilung geheimer

Krankheiten, so auch der

Impotenz,

(Manneschwäche) Pollutionen, Berengung der Harnröhre, Hantaus-schläge

noch so chronisch, stauend schnell ohne Folgeißel von

A. ESENBECK, prakt. Arzt. Ordinirt von 9-4 Uhr, Separatstunden von 6-7 Uhr Abds. für Frauenkrankheiten.

Grünebaumgasse Nr. 20 in Pest im Hofe links. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Memorandum

in Angelegenheit des Brenzwälder-Konfortiums.

Das Brenzwälder-Konfortium befindet sich nun schon eine geraume Zeit in der Lage, in sehr vielen öffentlichen Blättern zumest ganz unrichtige Schilderungen und theilweise auch böswillige Aeußerungen über das Verhältniß lesen zu müssen, in welchem sich dasselbe derzeit dem Aerar gegenüber befindet; und unlängst hat sogar die k. k. kroatisch-slavonische Grenzverwaltung eine sogenannte Verichtigung veröffentlicht, in welcher die Sachlage in noch viel unrichtiger Weise dargestellt wird, als dies durch einzelne Zeitungs-Korrespondenten geschehen ist, die sich immerhin damit entschuldigen mögen, das Gehörte wiedergegeben zu haben, ohne sich über die Richtigkeit ihrer Nachrichten volle Ueberzeugung verschafft haben zu können.

Wir sind es uns nunmehr unter allen Umständen schuldig, die irregeleitete öffentliche Meinung durch eine möglichst klare, vollkommen objektive und wahrheitsgetreue Schilderung der Sachlage zu berichtigen und unseren Standpunkt zu begründen.

Die entsprechendste Grundlage hierzu bietet uns die in der Nummer 234 des „Pester Lloyd“ zuerst veröffentlichte Zuschrift der k. k. kroatisch-slavonischen Militär-grenz-Landesverwaltung, in welcher behauptet wird:

1. Daß es sich hier bloß um eine Ueberprüfung jener schon vorhandenen Karten und Bestandes-Ausweise handelt, welche der Offertverhandlung und dem Zentralauschusse zur Grundlage dienen.

2. Daß die eingetretene Verzögerung in der Lieferung dieser Pläne die Unternehmer in der Abwicklung des Geschäftes nicht behindern konnte; und sollte dies dennoch der Fall gewesen sein, nun so hat das Konfortium sich dies selbst zuzuschreiben, weil

3. die Versäumniß in der Lieferung der Pläne nicht der Regierung, beziehungsweise dem Generalkommando in Agram, welches als solche im kroatisch-slavonischen Grenzgebiete fungirt, sondern dem Konfortium zur Last fällt, indem dieses durch seine Anforderungen rückwärts des Vorganges bei den gemeinschaftlich vorzunehmenden Vorarbeiten die geometrische Aufnahme so weitläufig und zeitraubend gestaltet hat, daß sie gegenwärtig erst in einem Theile des Waldkomplexes durchgeführt werden konnte.

Was die Regierung zu liefern gehabt, welche Wichtigkeit der rechtzeitigen Lieferung beigemessen werden muß und wen die Schuld der Verzögerung ausschließlich trifft, dies zu entscheiden wird Jedem leicht werden, der sich der Mühe unterziehen will, die nachfolgende geschichtliche Darlegung der bezüglichen Verhältnisse einiger Aufmerksamkeit zu würdigen.

Das Konfortium hat bei der am 30. Juni 1872 in Agram abgehaltenen Offertverhandlung das Holz von 30,000 Fochen bestockter Fläche der in den Bezirken der Peterwardeiner und Wooder Grenzregimente liegenden Eichenbestände um den Preis von 1110 fl. Silber per Foch, also im Ganzen um 33,300,000 fl. Silber erstanden. — Ein Preis, welcher dort bisher — selbst für kleinere Partien vielleicht nur in der neuesten Zeit, und da höchstens ganz ausnahmsweise, für größere Massen aber überhaupt noch gar nie erreicht worden ist. — Das Meiste, was bisher im Licitationswege in den slavonischen Eichenforsten erzielt wurde, beträgt nämlich nicht ganz 80 fl. per Foch, während die sogenannten Nachkaufverkäufe weit unter diesen Resultaten geblieben sind, wobei wir noch bemerken: daß bei den Licitations-Verkäufen nur die jährlich in beliebigen Antheilen in Anspruch genommene Fläche in Böhmein — bei den Nachkaufverkäufen aber der Preis des Holzes zum größten Theile erst vor bewerkstelligter Ausfuhr der fertigen Waare — bezahlt worden ist.

Mit obigem Preise hat das Konfortium die gewiß nicht zu niedrig gehaltene Schätzung des Aerars, welche den Werth des Holzes auf der obbezeichneten Fläche mit 21,388,214 fl. ö. W. festgestellt hat, um 12,047,786 fl. und das größte der übrigen gleichzeitigen Offerte um 16,800,000 fl. überboten, zu einer Zeit, in welcher die laufenden Holzpreise, die dem Aerar für obgedachte Bewerthung zur Grundlage dienten, ohnedies schon eine früher ungeahnte Höhe erreicht hatten.

Ueberdies verpflichteten wir uns, die ganze Summe, selbst für den Fall, als die Ausnützung der in Frage stehenden Bestände 24 Jahre in Anspruch nehmen sollte, in der ersten Hälfte der Vertragszeit in zwölf gleichen Jahresraten zu bezahlen.

Im Momente des Anbotes war das Konfortium von der Größe der Pflichten, welche es übernommen, und von der ganz ungewöhnlichen Schwierigkeit der befriedigenden Lösung dieser nicht nur geschäftlichen, sondern auch volkswirtschaftlich hochwichtigen Kulturaufgabe vollkommen durchdrungen; andererseits war es aber überzeugt, daß diese Wohlstandsfrage Slavoniens trotz der angebotenen hohen Preise auch geschäftlich vortheilhaft gelöst werden kann, wenn Alles, was Wissenschaft und Erfahrung bietet, rationell angewendet wird, um die ungeheuren Schwierigkeiten zu besiegen, welche sich der Ausnützung dieser Waldungen im größeren Maßstabe und der Vorbereitung des Bodens zum landwirtschaftlichen Betriebe entgegenstellen.

Und diese Ueberzeugung gründeten wir nicht auf die Voraussetzung einer Reihe von Jahren stetig zunehmender Güte, wir hofften im Gegentheile, die Schwierigkeiten unserer Unternehmung auf dem obbezeichneten Wege auch in schlechteren Jahren gewöhnlicher Art zu überwinden.

Als daher das Konfortium gegen Mitte September des vorigen Jahres nach Agram berufen wurde, um auf Grundlage seines mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. August 1872 genehmigten Offertes den Vertrag abzuschließen, war dasselbe von der Ueberzeugung durchdrungen, sich um die Wohlfahrt des Landes und insbesondere um die der Grenzbevölkerung erhebliche Verdienste zu sammeln und gleichzeitig sein Vermögen — wenn auch mit bescheidenem Gewinn — so doch auf einer für vollkommen sicher gehaltenen Grundlage fruchtbringend anzulegen.

Es hatte aber auch gehofft von Seite des Aerars freundliches Entgegenkommen zu finden, und so in die Lage versetzt zu werden, die Punktationen, welche der Offertverhandlung zur Grundlage dienen, in wenigen Tagen in die entsprechende Vertragsform kleiden und sodann die rationelle Ausnützung der in Frage stehenden Forste trotz der verspäteten Annahme des Offertes und der noch vielmehr verspäteten Verständigung des Konfortiums über diese Annahme noch in der Schlagperiode 1872/73 erfolgreich in Angriff nehmen zu können.

Die Möglichkeit einer schnellen Bewegung der Staatsmaschine in richtigen Geleisen war die erste Selbsttäuschung des Konfortiums — und die dem Glauben entgegengegesetzte Thatsache der erste harte Schlag, welcher das Unternehmen getroffen hat.

Obwohl nämlich den Gegenstand der Offertverhandlung „vollkommen haubare Bestände“ gebildet haben, wollte man dem Konfortium dennoch die sämtlichen in dem betreffenden Komplex enthaltenen Blößen in jene Flächen einrechnen, für deren Holzmassen dasselbe den ganz unerwartet hohen Preis mit 1110 fl. per Foch angeboten hat, angeblich darum, weil für die Flächen-größen der betreffenden Reviere in der gedruckten Kundmachung nur eine Kolonne enthalten war, welche in ihrer Hauptsumme 30,000 Foch nachwies, woraus gefolgert wurde, daß in dieser Flächen-summe auch die innerhalb der Reviere vorkommenden Blößen enthalten sein mußten.

Das Konfortium erinnerte sich jedoch, daß in den Originalschätzungs-ausweisen nebst der in der gedruckten Kundmachung enthaltenen Bestandsgrößen auch noch die Flächen von Blößen nachgewiesen waren, deren Flächeninhalt zusammen einige Tausend Foch betragen hat. — Es forderte also die Vorweisung dieser Schätzungsoperare und — war hocherstaunt, vernehmen zu müssen, daß dieselben nicht vorgewiesen werden können — weil sie in Verlust gerathen sind.

Glücklicherweise war es dem Konfortium nicht unbekannt, daß sich die eigentlichen Originalnachweisungen der Holzmassen und Flächen bei den Forstämtern der betreffenden Regimentsgebiete befinden. — Man telegraphirte also um dieselben; sie kamen an, die Behauptung des Konfortiums wurde auf Grundlage derselben als vollkommen richtig anerkannt und nachdem die Regierung nunmehr keinen Anstand nahm, zur Ausnützung eine Fläche auszuscheiden, welche nach Abrechnung des in den Ausweisen nachgewiesenen Blößen 30,000 Foch „vollkommen haubarer Bestände“ ent-

halten sollte, so schien es einen Moment, als wäre die größte der Schwierigkeiten behoben.

Das Glück dieses Wahnes währte jedoch auch nur kurz! Als man nämlich die Karte befechtigte, nach welcher die Auscheidung stattfinden und die als Grundlage dienen sollte, um ein allgemeines Wirtschaftsprjekt, eine entsprechende Schlagsordnung aufstellen, und die vernünftige Reihenfolge der Durchführung nöthigen Investitionen festsetzen zu können: da wurde bemerkt, daß diese Karte im Jahre 1840 angefertigt worden ist; also angenommen obwohl durchaus nicht zugegeben, daß selbe nach richtigen, wissenschaftlichen Grundsätzen angelegt und mit verlässlichen Instrumenten ausgeführt worden ist: konnte sie doch unter allen Umständen nur den vor 37-jährigen und nicht den vorjährigen Stand dieser Waldungen nachweisen.

Es wurde also dem hierüber wahrhaft bestürzten Konfortium klar, daß sämtliche Nachweisungen der bestockten und unbestockten Flächen unrichtig waren, und daß es in der Gefahr geschwebt, vielleicht Millionen für vollkommen haubare Bestände bezahlen zu müssen, welche längst gar nicht mehr vorhanden waren; abgesehen noch von der Art und Weise der Holzmasseneinschätzung auf dem größten Theile des Verkaufsobjektes, in deren nähere Schilderung wir gar nicht eingehen wollen, und nur bemerken, daß die bis auf den letzten Kubikfuß nachgewiesenen Resultate bezüglich ihrer Richtigkeit und Verlässlichkeit mit den obbezogenen Nachweisungen der Flächenverhältnisse nur zu erfolgreich wetteifern können.

Nun hat die Regierung freilich eine Lösung vorgeschlagen, welche in ihrer namenlosen Einfachheit lebhaft an die sinnreiche Aufstellung des Kolombus-Eies erinnert, welche jedoch dem Konfortium nicht annehmbar erscheinen konnte, weil hiebei das Ei — in diesem Falle die Unternehmung starken Schaden gelitten hätte, ja zertrümmert worden wäre.

Sie hat nämlich in der Annahme, daß in den verkauften zweiunddreißig Jahren in den Bestandesverhältnissen nur unerhebliche Veränderungen mögen vorgekommen sein, eine bloße Ueberprüfung jener schon vorhandenen Karten und Bestandesausweise vorgeschlagen, welche der Offertverhandlung und dem Kontraktabschlusse zur Grundlage dienen; und diese geistreiche Idee schien der Regierung in einer Weise gefallen zu haben, die es sich seitdem vollständig vergessen ließ, daß das Konfortium auf dieselbe einzugehen nicht in der Lage war, und daß demzufolge ganz andere, von dieser Idee sehr abweichende Vereinbarungen getroffen und vertragsmäßig stipulirt worden sind.

Das Konfortium erwog nämlich, daß die Aufnahme vom Jahre 1840 keine trigonometrische Grundlage hatte, also schon im Großen und Ganzen unrichtig sein dürfte;

daß in Beständen, deren Alter nach Jahrhunderten zählt, jährlich sehr viele Bäume ausdorren;

daß in einem Boden, welcher beinahe jährlich und manchmal auch öfter im Jahre durch Wochen und Monate andauernden Ueberschwemmungen in hohem Maße aufgeweicht wird, bei der augenscheinlich sehr flachen Bewurzelung und riesigen Schaftlängen der Stämme in jedem Jahre sehr viele Bäume vom Winde geworfen werden; daß bei der seit jeher ungezügelteren Frevellucht der dortigen Bevölkerung in einem Zeitraum von 32 Jahren unzählige Stämme gestohlen worden sein mußten, und endlich

daß auf der ausgetretenen Fläche seit dem Jahre 1840 kleinere und größere Holzverkäufe stattgefunden haben, und daß insbesondere gegen Ende der 1850er Jahre der Hölzhändler Branicani ganze Strecken der in Frage stehenden Waldungen verwüthet hat, um die selbst für jene Zeit spottbillig angekauften 60,000 Stämme oder doch den größten Theil derselben in selbstgewählten also in den möglichst schönsten Exemplaren beziehen zu können.

Von diesen Erwägungen geleitet, beschloß das Konfortium den Vertrag nur unter der Bedingung abzuschließen, wenn für dasselbe die bedungenen 30,000 Foch bestockter Waldfläche im Wege einer ganz neuen, den Anforderungen der heutigen Wissenschaft in jeder Beziehung entsprechenden geometrischen Aufnahme ausgeschieden werden,

Wie weittragend die Erfüllung dieser Anforderungen des Konfortiums dem Aerar erscheinen mußte; wie

ehr die Regierung es zu ermessen schien, daß es sich hier um Differenzen handle, welche nach Tausenden von Foch und nach Millionen von Gulden zählen, mag nach der Größe der Opfer beurtheilt werden, welche dem Konsortium für die natürlichste und pflichtgemäßeste aller Leistungen eines jeden Verkaufes für die Vorweisung eines schwer bezahlten Objektes durch Entgegenhalt der cynischen Behauptung abgezwungen wurden, daß das Aerar an die Uebereinstimmung der gegenwärtigen Verhältnisse mit der Aufnahme vom Jahre 1840 glaube, seinerseits also keinen Grund habe, wegen Vorweisung des Verkaufgegenstandes neue Aufnahmen zu veranlassen.

Es wurde also dem Konsortium Wahl gelassen, als, diesen Glauben des Aerars unbedingt zu theilen, oder zwei Drittheile sämmtlicher Kosten der neuen Aufnahme zu tragen und obwohl auf der alten Karte sehr zahlreiche Blöcken unter einem Foch Größe vorkommen, jede Fläche als bestockt anzunehmen und zu bezahlen, welche nicht mindestens 1600 Quadr.-Kl. Flächeninhalt und bei dieser Ausdehnung nicht wenigstens 16 Klafter durchschnittliche Breite besitzt; wobei auch noch ausbedungen wurde, daß als holzleere Flächen nur solche zu betrachten sind, welche sich außerhalb des Randes der äußersten Astspitze der Baumkronen befinden.

Sollte das Konsortium sich keiner dieser Alternativen fügen wollen, so würde es des Aerars verlustig und im Sinne der die Stelle des Vertrages vertretenden Punktionen für vertragsbrüchig erklärt, um aller in den ärarischen Verträgen zum Schrecken der Menschheit aufgestellten Foltern und Galgen theilhaftig zu werden.

Wie ungern nun auch das Aerar dem Drucke nachgab, welchen ihm das Bewußtsein auferlegte, daß das Verfahren verrathen sei: ein Objekt auf Grundlage gänzlich unbrauchbarer Karten, vollständig unrichtiger Flächenangaben und zwar gestrichen, ganz unausprechlich oberflächlichen Massenschätzungen zum Gegenstande öffentlicher Verfertigung gemacht zu haben, so wurde es doch für das unter den obwaltenden Umständen klügste erachtet, der gerechten Forderung des Konsortiums Rechnung zu tragen und wurde die Art und Weise, in welcher die Aufnahme der Fläche und auf Grundlage dieser Aufnahme die Ausschreibung und Vorweisung zu bewerkstelligen sei, im Vertrage ganz ausführlich festgestellt.

Wozu sich also das Aerar vertragsmäßig verpflichtete, und was es spätestens bis 8. Oktober 1873 zu leisten gehabt, bestand nicht in einer bloßen Ueberprüfung schon vorhandener Karten und Bestandesausweisen — Nein! es bestand in der auf Grundlage einer neuen und genauen geometrischen Aufnahme zu bewerkstelligenden Auscheidung und Vorweisung des Objektes, welches an das Konsortium um 33.300,00 Gulden verkauft wurde, und dessen Grenzen anzugeben noch heute Niemand in der Lage ist.

Im demselben Maße, als das Aerar die Tragweite, welche ihm die obgeschilderte Zwangslage auferlegte, zu würdigen verstand und in demselben Grade als daselbe die Folgen der obbezeichneten Vertragsbestimmungen durch abgerungene Zugeständnisse zu paralysiren suchte: in eben diesem Maße legte es später in untreu konsequenter Weise auf die wirkliche Erfüllung dieser für das Konsortium allerwichtigsten der Vertragsbestimmungen einen sehr geringen Werth und behauptet nun ganz einfach, daß die eingetretene Verzögerung dieser Pflichterfüllung die Unternehmer in der Abwicklung des Geschäftes nicht behindern könne.

Es gehört unstreitig zu den schwierigsten, weil überflüssigsten und deshalb auch undankbarsten Aufgaben die Richtigkeit einer vollkommen selbstverständlichen Sache detaillirt zu begründen, und doch gebietet es hier die Achtung für die Regierung, daß wir einen positiven Anspruch derselben nicht unwiderlegt lassen.

Es ist wohl allbekannt, wie nöthig es ist daß man von einem Objekte, welches man bewirtschaften oder ausnützen soll, nicht nur die Weltgegend wissen, in welcher sich dasselbe befindet, sondern auch eine bestimmte Kenntniß über die spezielle Lage, über die Ausdehnung und Figur, über die Größe und Qualität, so wie auch über die Begrenzung desselben besitze; daß es einem vorgewiesen, von angrenzenden ähnlichen Objekten durch leicht erkennbare Zeichen abgehoben und förmlich übergeben werde.

Wenn ein solches Objekt Holz ist, welches auf einer Fläche von mehreren Quadratmeilen steht: und in einem Zeitraume von 24 Jahren ausgenützt werden darf und muß — so ist es überdies nicht unbekannt, daß die Eintheilung einer solchen Fläche in Betriebskörper und Schläge von gleicher oder doch bestimmter Größe und die Feststellung der Reihenfolge, in welcher diese Betriebskörper und Schläge ausgenützt werden sollen, die un-

bedingteste Grundlage jedes rationellen Ausnützungsbetriebes bilden muß;

wenn ferner die jährlich auszunützende Masse ein Gewicht von 6—10 Millionen Zentnern besitzt, welche aus einer jedes Transportmittels entbehrenden und beinahe jährlich von mehr oder minder großartigen Ueberschwemmungen heimgesuchten Fläche viele Meilen weit herausgeführt werden müssen: so ist es wohl nicht überflüssig, eine Grundlage zu besitzen, auf welcher sich Pläne für Herstellung entsprechender Eisenbahnen sonstiger Land- und Wasserstraßen entwerfen lassen und muß doch wohl auch das Objekt in seiner Totalität vollständig bekannt sein, auf welchem solche Pläne in Anwendung gebracht werden sollen;

wenn die rechtzeitige Ausnützung eines so großartigen Waldkomplexes die gleichzeitige Beschäftigung tausender von Arbeitern erfordert, so darf es wohl nicht unbekannt bleiben, wie man dieselben bei Feststellung einer rationellen Reihenfolge vertheilen soll, damit nicht einer den anderen an der Arbeit hindere, damit die Verpflegung derselben durch zweckmäßig vertheilte Magazine entsprechend besorgt werden könne; und damit die Abfuhr der fertigen Waare nicht durch das Zusammendrängen tausender Fuhrwerke an einem Orte zur glatten Unmöglichkeit werde;

wenn in solchen Waldkomplexen der Holzdiebstahl eine seit Menschengedenken durch ungerechtfertigte Nachsicht sanktionirte Gewohnheit geworden, so ist es wohl nicht überflüssig die Fatalität des Ausnützungsbetriebes genau zu kennen, damit mit Rücksicht auf mögliche Verhinderung der Frevel und gleichzeitig mit Bezug auf die Ueberwachungsmöglichkeit der Waldarbeiten für die Unterkunft des Schutzpersonals in für diesen Zweck an den geeignetsten Orten zu erbauenden Wohnhäusern Sorge getragen werden könne; wenn man das vertragsmäßige Recht besitzt, die Frevel auf der ganzen Ausnützungsfäche zu verhüten und für dennoch verübte Frevel die gerichtlich zuerkannten Schadenersätze und nur diese in Anspruch zu nehmen, so dürfte es wohl bei möglichen Differenzen von einigen Tausend Gulden nicht gleichgiltig sein, die Grenze zu kennen, bis zu welcher man das Recht der Ueberwachung auszuüben, und auf Schadenersatzbeträge Ansprüche zu erheben befugt ist;

wenn man vertragsmäßig berechtigt ist, alle Dürrlinge und alle Windwürfe auf der Ausnützungsfäche zu benützen, und wenn man weiß, daß die Benützung solcher Stämme sofort erfolgen muß, oder daß Holz derselben für Handelszwecke vollkommen werthlos wird: so scheint es bei einem Preise von 1110 Silbergulden für die Holzmasse per Foch nicht ganz unbegründet zu sein, wenn man neugierig nach der Fläche späht, auf welcher man solche Rechte auszuüben hat, deren nicht rechtzeitige Ausübung auf Tausenden von Foch unermesslichen Schaden zu verursachen geeignet ist.

Es läßt sich diese Reihe noch um einige „Weniger“ vermehren, doch wollen wir uns vorläufig mit den angeführten begnügen und fügen wir nur noch bei, daß diese vorausgesetzten Fälle auf unser Vertragsobjekt volle Anwendung finden, daß wir alle ausgeübten Rechte und Pflichten auszuüben vertragsmäßig befugt sind, daß, ohne dieselben im vollen Maße anzuwenden zu können, ein rationeller Betrieb vollständig unmöglich ist, und das Konsortium außerdem noch unermesslicher Schaden bedroht; daß aber in welchen immer der vorerwähnten Beziehungen eine auch nur halbwegs befriedigende Anwendung der herangezählten Rechte und Verpflichtungen zu den Unmöglichkeiten gehört, wenn das Objekt, auf welchem die Anwendung stattfinden soll seiner Ausdehnung, Lage und Begrenzung nach nur theilweise und nur sehr unvollständig bekannt ist, weil ja eine in ihren Grundlagen unverlässliche Vermessung der vor 32 Jahren bestandenen Verhältnisse, welche aus den obenangeführten Gründen unbedingt ganz außergewöhnlich großen und wesentlichen Veränderungen unterworfen waren, als Bild der gegenwärtigen Zustände doch gewiß nicht die geringste Beachtung verdient.

Bei so bewandten Umständen blicken wir nunmehr staunend auf die kühne Behauptung der Regierung zurück, welcher gemäß die Verzögerung der Vertragserfüllung die Unternehmer in der Abwicklung des Geschäftes nicht behindern kann. Doch enthalten wir uns diesbezüglich umsomehr jeder weiteren Bemerkung, als die Regierung dieser Aeußerung im Grunde ihres Herzens auch selbst nicht übermäßige Stichhaltigkeit beizumessen scheint. Sie hätte sich sonst nicht gar so sehr beeilt, in den nächsten Zeilen ihrer sogenannten Berichtigung die allerdings etwas unbequeme Last der Verantwortung für das Versäumniß von ihren Schultern auf jene des Konsortiums zu übertragen und mit einer Unbefangtheit, welche einer besseren Sache würdig gewesen wäre, zu behaupten, daß dieses Versäumniß eigentlich dem

Konsortium zur Last fällt, indem dieses durch seine Anforderungen rücksichtlich des Vorganges bei den gemeinschaftlich vorzunehmenden Vorarbeiten die geometrische Ausnahme so weitläufig und zeitraubend gestaltet hat, daß sie gegenwärtig erst in einem Theile des Waldkomplexes durchgeführt werden konnte.

Die Regierung machte es sich mit dieser ebenso wie mit ihren übrigen Behauptungen sehr bequem; sie stellte dieselbe einfach auf und überließ es Anderen, Beweise für ihre Unstichhaltigkeit beizubringen. Die vielfachen Sorgen um die bisher so erfolgreiche Förderung des allgemeinen Wohles lassen selbst uns, die jetzigen Gegner einzelner Maßregeln dieser Regierung, für solches Verfahren hinreichende Entschuldigungsgründe finden, und sind wir deshalb gerne bereit, auch diese letzte Behauptung derselben etwas ausführlicher zu beleuchten.

Kurz nach Abschluß des Vertrages, und zwar im Monate November 1872, haben sich bei Gelegenheit der der Blöckenausscheidung für die Schlagperiode 1872/73 zuzureichenden Flächen zwischen den Vertretern des Aerars und jenen des Konsortiums Verschiedenheiten in den Anschauungen über die Anwendung der Grundsätze ergeben, welche im Vertrage für die Ausschreibung der Blöcke festgestellt worden sind. Hauptsächlich bieten den Streitpunkt die Frage, ob auch andere Holzarten, als Eichen, Eschen und Kiefern als Gegenstand des Vertrages zu betrachten sind. Die Vertreter des Aerars behaupteten, jene des Konsortiums leugneten dies; das General-Kommando schloß sich der Ansicht seiner Beamten an, forderte das Konsortium auf, sich dieser angeblich im Vertrage begründeten Ansicht zu fügen und drohte, widrigenfalls die Abmarkung der Schlaglinie auch ohne Intervention des Konsortiums zu verfahren.

Die durch diesen Streit herbeigeführte, wenn auch unwesentliche Verzögerung der Blöckenausscheidung könnte diesem nach von dem weniger Unterrichteten dem Konsortium zur Last geschrieben werden; wer da aber weiß, was die Regierung einige Monate später, und zwar im Juni 1873, in einem amtlich aufgenommenen und von derselben ratifizirten Protokolle anerkannt hat, der wird gerne zugeben, daß diese Verzögerung nicht den Vertretern des Konsortiums, sondern einzig und allein nur jenen des Aerars zugeschrieben werden muß, welche auf einer unrichtigen Deutung des Vertrages so halbskarrig beharrten, daß unsere Vertreter dagegen lauten Protest zu erheben sich verpflichtet fühlten.

Die betreffende Stelle des obbezogenen Protokolles lautet folgendermaßen: Auf der Fläche der Konsortial-Waldungen sind also alle außer den Eichen, Eschen und Kiefern vorkommenden Holzarten als Mittelholz zu betrachten und wenn sie die vertragsmäßige Flächenausdehnung von mindestens einem Foch und eine durchschnittliche Breite von (16) sechszehn Klaftern besitzen, als nicht zur Konsortial-Fläche gehörig, auszuscheiden.

In Folge dieses Streites hat das Konsortium im Dezember 1872 die Bitte an die Regierung gestellt die bezüglich der Anwendung der Vertragsbestimmungen maßgebenden Grundsätze der leichteren und schnelleren Verständigung wegen im mündlichen Wege zu besprechen und festzustellen.

Dieser Antrag des Konsortiums wurde angenommen und sind die in einer am 14. Januar l. J. abgehaltenen gemeinschaftlichen Berathung erfolgten Vereinbarungen zu Protokoll genommen worden, welches von Seite der Regierung ratifizirt worden ist.

In diesem Protokolle wurde vorerst ausgesprochen, was als Verkaufsobjekt und was nicht als solches zu betrachten ist; ferner wurden die Grundsätze, wie die zum Verkaufsobjekte nicht gehörigen Flächen auszuscheiden sind, festgestellt, und wurden die bezüglichlichen, in drei Punkten gefaßten Vereinbarungen ohne Ausnahme nachstehend motivirt; und zwar die erste:

„So wurde diesbezüglich wegen Vermeidung des unnötigen Zeit- und Kostenaufwandes im gegenseitigen Einverständnisse festgestellt.“

Die zweite:

„So ist zur Vermeidung jeder etwa vorkommenden Streitigkeit und der hieraus entstehenden Arbeitsverzögerung.“

Die dritte:

„Da die Vermessung der den Gegenstand des Verkaufes bildenden 30,000 Foch Forste in dem vertragsmäßigen Maßstabe 1"=40 Klafter wegen der Flachheit des Terrains mit großen Hindernissen und Auslagen verbunden ist, und aus diesem Grunde die Ausführung derselben binnen der ausbedungenen Zeit in dem genannten Maßstabe nicht möglich ist, so hat Seine Excellenz der kommandirende General den

Herrn General-Direktor von Divald ersucht, sich darüber auszusprechen, ob er es nicht auch vom Standpunkte des Konsortiums für zweckmäßiger finden würde, daß die Vermessung der gedachten Forste in dem Maßstabe 1"=80 Klafter ausgeführt werde, da die Aufnahme in diesem Maßstabe dem Zwecke ebenso, und insofern noch besser entspricht, als hiedurch die Karte an Uebersicht gewinnt; Herr Generaldirektor von Divald hat hierauf im Namen des Konsortiums sich damit einverstanden erklärt, daß die Vermessung statt im 40. im 80theiligen Maßstabe ausgeführt werde.

Der letzte Punkt wurde vollständig und wörtlich angeführt, weil aus demselben hervorgeht, daß das Konsortium, um die Ausführung der Vermessung binnen der bedungenen Zeit möglich zu machen, sich bereitwillig zu KonzeSSIONen herbeiließ, welche über seine vertragsmäßigen Verpflichtungen reicheten, während es in den übrigen Punkten in Alles einging, was die Regierung wegen Beschleunigung der Vermessungsarbeiten für nöthig erachtete.

Die in dem obbezogenen dem Konsortium am 17. Februar 1873 zugekommenen ratifizirten Protokolle festgestellten Vereinbarungen wurden den bezüglichen Beamten des Konsortiums am 21. Febr. 1873 mit der strengsten Weisung mitgetheilt, ja keinen Anlaß zu bieten, die sehr dringende Durchführung der Aufnahme und definitiven Uebergabe der vom Konsortium erstandenen Fläche in irgend welcher Weise zwicklos zu verzögern.

Es ist auch seitdem nie eine Klage darüber geführt worden, daß die zur Ausschcheidung der Blöcken von Seite des Aerrars im Sinne des Vertrages zugezogene Vertreter des Konsortiums irgend etwas begangen oder veranlaßt hätten, was eine Verzögerung dieser Arbeit zu bewirken geeignet gewesen wäre. — Ueberdies kann man nicht unerwähnt lassen, daß das Konsortium als Zeugen der Blöckenausscheidung im Sinne des Vertrages nur einen Bevollmächtigten zu bestellen verpflichtet war; daß es jedoch wegen Beschleunigung der Arbeit dem Aerrar zwei solche Bevollmächtigte zur Verfügung stellte und jedem dieser Bevollmächtigten überdies mehrere Hilfsarbeiter auf eigene Kosten beigelegte, welches Personale insgesamt beinahe ausschließlich und zwar weit über jede vertragsmäßige Verpflichtung bei der Ausschcheidung der Blöcken nicht nur als Zeuge, sondern auch thätlich hilfreich beschäftigt war.

Der Vorwurf der Regierung, als wäre das Konsortium an der eingetretenen Verzögerung der Vermessungsarbeiten schuld, ist daher vollständig unbegründet und wollen wir nur etwas näher untersuchen, wie sich das Aerrar in dieser Beziehung benommen hat.

So viel wir aus sehr verlässlicher Quelle erfahren konnten, wurde wegen der Vorarbeiten der Vermessung, also wegen der Triangulirung, sowie auch wegen der Vermessung selbst bis zum Monate März l. J. ganz und gar nichts verfügt; obwohl der Vertrag, in welchem sich das Aerrar, verpflichtete diese Vermessung zu bewerkstelligen, um dem Konsortium auf Grundlage derselben zur vertragsmäßig festbestimmten Zeit das Kaufsobjekt auszuschneiden und zu übergeben, am 5. Oktober 1873 abgeschlossen worden ist. — Die schöne und für solche Arbeiten so sehr geeignete Zeit des vorjährigen Herbstes und des ganz ungewöhnlich kühlen Winters hat man daher ganz unbenutzt verstreichen lassen. — Erst im Laufe des Monats März machte man zufällig die Entdeckung, daß in dieser Richtung noch gar nichts geschehen sei und zugleich auch jene, daß in Ugram Trigonometrie gar nicht vorkommen. — Man wendete sich also gegen Ende des Monats März an das gemeinschaftliche Kriegsministerium, um sich durch selbes die nöthige Anzahl von Trigonometern zusenden zu lassen. — Diese erschienen gleichzeitig mit einer kleinen Uebersehung, durch welche sie angeblich bis Ende Juni verhindert gewesen sein sollen, das Hauptdreieck aufzustellen, was jedenfalls etwas wunderbar klingt, wenn man berücksichtigt, daß sich ein Punkt dieses Dreiecks in der Bácska, der andere in Bosnien und nur der dritte in dem überschwemmt gewesenen Gebiete befindet und daß trotz der angeblichen Unmöglichkeit, die Vermessungsarbeiten früher zu beginnen, der vom Konsortium ausgesendete Eisenbahn-Inspektor mit seinen Ingenieuren in den Monaten Mai und Juni vom Anfange bis zum Ende derselben fortwährend die wegen Lieferung eines Eisenbahnprojektes nöthigen Vermessungsarbeiten bewerkstelligte, trotzdem daß diese Herrn in einer bestimmt vorgezeichneten Linie vorwärtschreiten mußten und nicht in der Lage waren, einzelne Punkte auf erhöhten und vom Wasser aus stellenweise durchschnittenen Umwegen zu erreichen.

Weiterhin ist es unbegreiflich, warum die zur Ausschcheidung der Blöcken bestimmten zwei ararischen Förster in der Schlagfläche pro 1872/73 auch mit der Vermessung, Kartirung und Berechnung der durch sie

abgestockten Blöcken beschäftigt wurden, während welcher Zeit die Arbeit der Blöckenausscheidung natürlich vollständig ruhen mußte, wo doch in einer amtlichen Zuschrift der Regierung behauptet wird, daß Geometer in hinreichender Anzahl zur Verfügung stehen.

Auch wurde uns in derselben Zuschrift vom 7. Oktober 1873, also einem Tag vor dem Endtermine, an welchem das Kaufsobjekt spätestens hätte ausgeschieden werden sollen, mitgetheilt, daß die in hinreichender Zahl zur Verfügung stehenden Geometer eben nur wegen des Zurückbleibens der Ausschcheidungsarbeiten die geometrische Aufnahme nicht bewirken können. — Es wäre uns ziemlich gleichgültig, wenn es sich auch wirklich so verhalten sollte, weil an dem Zurückbleiben der Ausschcheidungsarbeiten uns, wie wir dies nachgewiesen haben, nicht die geringste Schuld beigemessen werden kann, da wir im Gegentheile Alles, was in unseren Kräften stand angeboten haben, um diese Arbeit möglichst zu beschleunigen und ihrem Ende rechtzeitig zuzuführen. — Dennoch können wir nicht umhin, zu erwähnen, daß wir aus sehr verlässlicher Quelle die bestimmte Nachricht erhielten, daß sowohl im Brooder als auch im Peterwardeiner Regimentsgebiete ein sehr erträglicher Theil der Blöcken bereits ausgeschieden ist, während am 8. Oktober 1873 die Vermessung derselben im Brooder Regimentsgebiete noch nicht einmal begonnen hat, im Peterwardeiner Regimentsgebiete aber die Vermessung der bereits ausgeschiedenen Blöcken mindestens noch zwei Monate Zeit in Anspruch nehmen würde.

Nachdem wir in dem Bisherigen nachgewiesen haben, daß die Regierung die Ausschcheidung und Vorbereitung des Kaufsobjektes in der vertragsmäßig bestimmten Zeit nicht bewerkstelligt und dies nicht thun zu können offen eingestanden hat;

nachdem wir ferner nachgewiesen haben, daß die rechtzeitige Ausschcheidung des Kaufsobjektes für die Unternehmung die wichtigste aller Lebensfragen bildet; daß nur unter dieser Bedingung an die Möglichkeit einer rationalen und lukrativen Gebahrung dieses Geschäftes hätte gedacht werden können; nachdem wir schließlich klargestellt haben, daß wir nicht die geringste Schuld an dem eingetretenen Vertragsbruche des Aerrars tragen, diese im Gegentheile einzig und allein die Regierung trifft — so wäre die Frage, welche den Titel dieser Auseinandersetzung bildet „warum das Grenzländer-Konsortium vom Vertrage abgehen will“ hiemit dahin beantwortet: weil das Konsortium hiezu das in den bestehenden Gesetzen vollständig begründete Recht besitzt.

Und somit könnten wir unsere Auseinandersetzung schließen. — Wir wollen jedoch nicht auf dem Standpunkte des starren Rechtes stehen bleiben, und wünschen durch wahrheitsgetreue Darstellung der Sachlage auch noch zu begründen, daß das Konsortium, welches von Seite der Regierung in keiner Weise zu vorkommenden oder den Billigkeitssrückichten entsprechend behandelt worden ist, seinerseits auch nicht mehr in der Lage ist, solchen Rückichten Rechnung zu tragen.

Das am 30. Juni 1872 eingereichte Offert, wurde nämlich Sr. Majestät, wo die Akten bekanntlich niemals liegen bleiben, so spät unterbreitet, daß die allerhöchste Genehmigung erst am 2. August erfolgen konnte. — Zur Mittheilung dieser allerhöchsten Entschliebung brauchte die Regierung abermals mehr als einen Monat Zeit; die Verkündigung erfolgte erst am 8. September v. J. — Es wurde sodann wegen Verfassung des Vertrages eine Kommission zusammengestellt und der Vertrag nach den obgeschilderten Kämpfen endlich am 5. Oktober v. J. geschlossen, während die Schlagfläche pro 1872/73 erst Ende November zugewiesen worden ist, also in einer Zeit, wo an die Einführung der Waldarbeit in Selbstregie gar nicht mehr zu denken war, weil im Dezember die ganze Arbeitskraft, welche zur Erzeugung von Dauben und Binderholz verwendet werden kann und welche in den Monaten August und September angeworben zu werden pflegt, bereits längst beschäftigt war und die auch sonst nöthigen Vorbereitungen eines großartigen Betriebes viel zu viel Zeit in Anspruch nehmen, als daß die Arbeit noch im Laufe des Winters 1872/73 überhaupt hätte begonnen werden können.

Wir versuchten also jene Holzhändler, welche bereits mit Arbeitskraft versehen waren, in unser Interesse zu ziehen, parzellirten den uns zugewiesenen Schlag und setzten diese Parzellen unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen einer öffentlichen Versteigerung aus, — mußten jedoch die traurige Erfahrung machen, daß uns auch auf diesem Wege nicht geholfen werden könne.

In der Zeit, welche uns nun zur Verfügung stand, bevor es möglich geworden wäre, die Arbeit in eigener Regie zu beginnen, hat das Konsortium beschlossen, noch eine Vizitation abzuhalten, sparte aber

deshalb weder Geld noch Mühe, um mit Beginn der heurigen Schlagsperiode für den eigenen Betrieb vollständig vorbereitet dazustehen. — Es hat die Tracirung einer Eisenbahn und Projekte für den Ausbau derselben durch vollkommen bewährte, daher auch nicht sehr billige Eisenbahningeniere anfertigen lassen und war entschlossen längs der — den Gegenstand des Vertrages bildenden Fläche, und über diese hinaus, trotz der jährlich, und manchmal auch öfter im selben Jahre eintretenden sehr bedeutenden und die Vertragsfläche Wochen hindurch unter mehrschubigem Wasser haltenden Ueberschwemmungen, eine — die Save-Ufer bei Zeravinac und Zupanje verbindende Lokomotivbahn, mit Ueberwindung anderwärts kaum vorkommender Schwierigkeiten, und dem zu Folge auch mit außergewöhnlichen Kosten zu erbauen. — Wir beabsichtigten diesen Bau noch in diesem Jahre in Angriff zu nehmen und im Laufe des nächsten Jahres zu vollenden. — Auch wollten wir an den Endpunkten der Bahnlinie, so wie auch in Mitte derselben mit Schienengeleisen und Betriebsgebäuden vollständig eingerichtete Depots errichten.

Die Bahn würde nach Ablauf des Vertrages in das Eigenthum des Staates übergegangen sein und würde jedenfalls, insbesondere aber bei felbwirtschaftlicher Benützung der den Gegenstand des Vertrages bildenden Fläche auch zukünftig eine nicht hoch genug anzuschlagende Wichtigkeit behalten haben.

Die Regierung hat ferner im mündlichen Verkehre einigemal den Wunsch ausgesprochen, wir möchten nebst der pflichtgemäßen Räumung der Schläge dahintrachten, daß auch die Stöcke gerodet werden und so die Vertragsfläche für die Felbwirtschaft zugänglicher zu machen.

Wir trachteten diesem Wunsche mit theilweiser Aufopferung der eigenen Interessen nachzukommen, und, um die felbwirtschaftliche Nutzung der Fläche — ohne jeder weiteren Bearbeitung derselben — das heißt in einer Weise möglich zu machen, daß dem Abtriebe der Pflanz unmittelbar nachkommen könne und so eine neue Bewilderung des Bodens, erneuerte Reinigungs- und Rettungskosten vermieden werden: haben wir ohne Beachtung des sonst erzielbaren Werthes in der Gegenwart und mit Verzicht auf alle Vortheile einer in der Zukunft voraussichtlichen Preissteigerung des Holzes das gesammte Materiale, welches zur Erzeugung von Kugelhölzern nicht geeignet ist, zu außergewöhnlich billigen und für die ganze Vertragszeit gleich bleibenden Preisen an Herrn Franz Ritter v. Fridau überlassen, um auf diese Weise die Möglichkeit herbeizuführen, auf der Ausnutzungsfläche bei gleichzeitiger Herstellung der Entwässerungsbauten, welche unter die — aus dem Erlöse des Großverkaufes herzustellenden Investitionen aufgenommen wurden — nicht nur neue Werthe von kaum berechenbarer Höhe dem Boden unmittelbar abzurufen, sondern auf dem Fortschritt der gesammten Grenzbevölkerung Slavoniens, auf ihre Gesittung und geistige Bildung, daher auch auf dauernde Förderung des Wohlstandes durch Anstellung solcher Menschen, die bereits auf höherer Kulturstufe stehen, an Fleiß und Arbeit gewöhnt sind, am Wege des lebenden Beispieles, also in kräftigster, zugleich am wenigsten bedrückender, und daher zumeist unwiderstehlicher Weise hinzuwirken.

Auch haben wir mit der Dampfschiffahrts-Gesellschaft Verträge abgeschlossen, durch welche wir für die Verfrachtung unserer gesammten Waare billige Frachtsätze erwirkten.

Endlich sind wir wegen entsprechender Regulirung der Spacva, Studva und Ljuba und wegen Beforgung der Wasserverfrachtung auf diesen Flüssen mit sehr bewährten Geschäftsleuten in Unterhandlung getreten und verpflichteten sie sich auch die Ausführung unserer Waare aus den Schlägen zu den Schiffen um entsprechend billige Frachtsätze zu beforgen.

Wir waren also für den eigenen Betrieb vollständig vorbereitet und hofften in der Zwischenzeit und zwar Anfangs Juli l. J. auch noch einen beträchtlichen Theil der Schlagfläche pro 1872/73 im Wege parzellenweisen Verkaufes gegen angemessene Preise anzubringen, weil wir Bedingungen stellten, wie solche nicht günstiger für den Verkäufer und nicht aufopfernder für den Käufer gedacht werden können.

Da kam der Krach und die allgemeine Finanzlage, deren nähere Schilderung wir übergehen zu dürfen glauben, hat auch den Eichen-, insbesondere aber den Dauben- und Binderholzhandel auf's härteste getroffen und eigentlich gänzlich lahmgelegt. — Hierbei mußten wir befürchten, daß dieser Uebelstand die allgemeine Finanz- und Handelsnoth um ein Bedeutendes überdauern wird, weil die Weinleseausichten in Frankreich nicht günstig waren und weil insbesondere im Winter des Jahres 1872, zufolge der im Vorjahre bestandenen hohen Daubenpreise, eine bedeutende Ueberproduktion stattgefunden hat.

Inzwischen rückte die Zeit heran, wo wir — und war am 1. Oktober l. J. — wieder eine Rate mit 2.775,00 fl. in Silber bezahlen, gleichzeitig den Betrieb in eigener Regie übernehmen, und die Lokomotivbahn

für 6 Meilen Länge ausbauen sollten, was abermals Millionen Gulden in Anspruch genommen hätte.

Wir sollten also in das Unternehmen 11.850.000 fl. eingelegt haben, mit der sicheren Voraussicht, daß wir die im nächsten Winter zu erzeugende Waare auch im kommenden Jahre nicht werden zu angemessenen Preisen verkaufen können; es würde daher obige Summe um eine weitere Rate von 2.775.000 fl. angewachsen sein, ohne daß wir andererseits irgend welche Einnahme entgegenstellen könnten.

Frankreich kann nämlich von dem Vorrathe der gegenwärtig an verschiedenen Orten aufgestapelten und theilweise noch im Walde liegenden Dauben — welcher gering gerechnet 70.000.000 Stücke beträgt — kaum ein Drittel aufnehmen und wird der Rest mit dem neuen Erzeugnisse jener Holzhändler, welche in verschiedenen Theilen des Landes schon in früheren Jahren Holz um sehr billige Preise angekauft, vollständig genügen, dessen Bedarf im Jahre 1874 selbst bei guter Ernte zu decken.

Ein solcher Preis des Holzes würde aber auch im Jahre 1875 oder später und selbst während der ganzen Zeit unseres Vertrages nicht erreicht worden sein, bei welchem wir unsere Waare so hätten an Mann bringen können, daß hiedurch der Ankaufspreis sammt Verwaltung- und Investitionskosten und überdies noch die Zinseszinsen der bis dahin ohne jedem Einkommen zu bezahlenden Summe von beinahe 15.000.000 Gulden gedeckt werden könnte.

In Anbetracht dieser Umstände reichten wir an Se. Majestät ein Gesuch ein.

Wir schilderten die bestehenden Verhältnisse vollkommen wahrheitsgetreu und hoben nebst unserem eigenen auch noch allgemeine Gesichtspunkte hervor. Wir führten an, daß wir bei voller Aufrechterhaltung unserer Vertragsverbindlichkeiten gezwungen wären, um auch die Rate pro 1874/75 bezahlen zu können, die Schlagfläche pro 1872/73 und pro 1873/73, also im Ganzen 5000 Joche im nächsten Winter ganz aufzuarbeiten und auf diese Art ein solches Quantum von Waaren zu erzeugen, welches den Weltmarkt für eine Reihe von Jahren völlig und um so sicherer überschweben müßte, als wir ja im nächsten und vielleicht in noch einem Jahre die Erzeugung wieder auf je $\frac{1}{24}$ der Fläche auszudehnen bemüht wären.

Diese riesigen Mengen von Holzzeugnissen müßten wir sodann um einen weit unter dem Ankaufswerte des Holzes stehenden Preis verschleudern.

Die gesammte Eichenholz-Industrie würde hiedurch für Jahre lahmgelegt; Forstbesitzer könnten nichts verkaufen, und würden sich hiebei der vielfachen, dem Forstbesitzer auch in solchen Fällen anhaftenden Lasten doch nicht entschlagen können, jene, die sich bereits gegenwärtig mit dem Holzgeschäfte befassen, müßten größtentheils zu Grunde gehen, und auf diese Weise würden Hunderte, ja Tausende von Menschen um Erwerb und Brod gebracht.

Ein Bild, welches eben, weil vollständig wahr, so dunkel erschien, daß wir an die Nothwendigkeit der Ausführung gar nicht zu denken wagten.

Vielmehr hofften wir, daß Se. Majestät sich bewegen fühlen wird, unserer Bitte zu willfahren, und baten um ein Zugeständniß, durch welches wir in die Lage versetzt würden, unseren Vertragspflichten unter allen Umständen nachzukommen. — Wir baten nämlich, daß wir unserem Vertrage entsprechend vom 1. Dezember 1872 angefangen jährlich $\frac{1}{24}$ der Ausnützungsfäche zu übernehmen und diesen Theil auch in den vorgeschriebenen Zeitfristen zu bezahlen zwar unter allen Umständen verpflichtet bleiben — daß wir hingegen der weiteren Verpflichtung entzogen werden, für die doppelte oder überhaupt eine größere Fläche als $\frac{1}{24}$ oder 1.250 Joche den entfallenden Betrag auch in dem Falle im Vorhinein zu entrichten, wenn wir in ein oder dem anderen Jahre nicht mehr als $\frac{1}{24}$ der Fläche zur Ausnützung zu übernehmen wünschten.

Zur weiteren Unterstützung dieser Bitte führten wir noch an, daß dieses Vorgehen dem Interesse des Staates auch deshalb wenig Abbruch thun würde, weil

die beabsichtigten Investitionen wohl kaum in 12 Jahren beendet werden dürften und so die Einzahlung des ganzen Rauffchillings in der besagten Zeit wegen Durchführung derselben nicht unbedingt nöthig sein wird.

Wir führten ferner an, daß durch das gebotene Zugeständniß die Einzahlung des ganzen Rauffchillings in kürzerer Frist als in 24 Jahren nur bei fortwährend vollständig ungünstigen Verhältnissen ausgeschlossen sei, weil es ja in unserem eigensten Geschäftsinteresse gelegen wäre, in Jahren, wo die Konjunkturen für den Holzhandel günstig sind eine größere als die mit $\frac{1}{24}$ tel des ganzen Vertragsgegenstandes bemessene Jahresfläche in Anspruch zu nehmen, in welchem Falle wir das Mehr an zugewiesener Fläche im Vorhinein zu bezahlen verpflichtet geliebt wären.

Dieses Gesuch wurde von Seiner Majestät den Räten der Krone wegen Berichterstattung mitgetheilt, welche sich bewegen fühlten, einen Antrag auf eine sogenannte Konzeßion zu stellen, wie sie das Konsortium nicht begehrt hat und welche mit vollständiger Außerachtlassung der entscheidenden Beweggründe den aus der Zwangslage der Verhältnisse entspringenden Anforderungen desselben in keiner Weise entsprochen hat. — Unsere Bitte, welche wir nicht so sehr von dem Gesichtspunkte unseres als von jenem der Interessen des Alerars und der Grenzbevölkerung begründeten, wurde also in bestimmtester Form abgewiesen; denn die Zuführung der Rate gegen 6prozentige Zinsen kann doch gewiß nicht als eine zu unseren Gunsten erfolgte Konzeßion betrachtet werden, nachdem die Regierung dieses Geld faktisch nicht gebraucht hat und für laufende Ausgaben nicht verwenden dürfte, daher gezwungen war, fruchtbringend gegen Sicherstellung anzulegen, ob nur bei uns oder sonst wo anders. — Die Anlegung dieser Rate bei den Banken, welche gleichzeitig Mitglieder des Grenzwälder-Konsortiums sind, kann also einfach nun als eine Finanzoperation betrachtet werden, welche durchaus nicht geeignet sein kann, das Vertragsverhältniß zwischen dem Alerar und dem Konsortium in irgend einer Weise zu alteriren.

Die Regierung hatte daher, wenn sie schon die Interessen des Konsortiums vernachlässigen wollte, seine eigenen als die des größten Waldbesizers und jene der Grenzbevölkerung berücksichtigen sollen.

Sie hat jedoch die Billigkeitsrückichten ganz außer Acht gelassen und dürfte es uns daher nicht Uebel nehmen, wenn wir Angesichts eines flagranten Vertragsbruches der Regierung uns auf den Standpunkt des strengen Rechtes und nicht auf jenen der Billigkeitsrückichten stellen, welche letztere in diesem Falle auch ihrerseits gar nicht in Anwendung gekommen sind.

Wir glauben in dem Bisherigen nachgewiesen zu haben, daß

1. Die Regierung den Vertrag gebrochen hat;
2. Daß die nichterfüllte Bedingung für uns sehr wesentlich ist;
3. daß uns an dem Vertragsbruche des Alerars nicht die geringste Mitschuld trifft;
4. daß wir im vollen Rechte sind, Alles zu beanspruchen, was in solchen Fällen das Gesetz bestimmt; und
5. daß Billigkeitsrückichten in diesem Falle nicht maßgebend sein können.

Wir können jedoch unsere Auseinandersetzung nicht schließen, ohne früher noch einige Bemerkungen der Tagespresse besprochen zu haben.

Die Regierung hat die Presse mit ganz- und halb-offiziellen Erklärungen überfluthet, bevor noch das Konsortium in der Lage gewesen wäre, seinen Standpunkt und sein Vorgehen Angesichts des erwiesenen Vertragsbruches der Regierung zu begründen. — Und dieser einseitigen Information zu Folge finden wir in den einzelnen Blättern Aeußerungen, welche für das Konsortium eben nicht schmeichelhaft sind und welche darin gipfeln, daß die vorgeblithe Vertragsverletzung nur ein Vorwand ist, und daß das Konsortium, den Vertrag los zu werden, nur deshalb bestrebt ist, weil es denselben für unvorthheilhaft haltet.

Daß das Konsortium keinen Vorwand benützt, daß seine Forderung vollständig begründet ist und in den bestehenden Gesetzen wurzelt, das haben wir ausführlich genug dargethan.

Vorausgesetzt jedoch, obwohl nicht zugegeben, daß das Konsortium die Auflösung des Vertrages nur des-

halb wünscht, weil dessen Aufrechterhaltung für dasselbe schädlich wäre, glauben wir auch für diesen Fall so triftige, weil in höherem Interesse stehende Gründe anführen zu können, welche die Forderung des Konsortiums vollständig rechtfertigen.

Vorausgesetzt nämlich, daß dieses Geschäft wirklich schlecht wäre, so würde die Aufrechterhaltung desselben drei ansehnliche Geldinstitute Ungarns gefährden.

In dem vorausgesetzten Falle wäre dies ein Faktum, welchem sämtliche Vertreter der Presse Rechnung zu tragen berufen sind, bevor sie das Vorgehen des Konsortiums mißbilligen.

Wer würde es behaupten wollen, daß das Eintreffen dieser Schädigung den Kredit Ungarns, seine national-ökonomischen Verhältnisse, die Interessen seiner Einwohner nicht empfindlich treffen würde!

Eine engberzige Finanzadministration, die sich auf einen höheren Standpunkt zu erheben nicht im Stande war, hat mit ihren zahllosen kleineren und größeren Fehlern unserem Kredit bisher großen Schaden zugefügt und würde es zur Kräftigung desselben wenig beitragen, wenn die Schläge, welche den Geldmarkt und den Handel getroffen haben, durch die obbesorgten Fälle vermehrt würden.

Neuerzeit suchte sehr viel fremdes Kapital in unserem Lande Verwendung; und es läßt sich nicht leugnen, daß wir das, was in unseren Fortschritten Großes und Erfreuliches liegt, nie in dem Maße wie es eben der Fall ist, erreicht hätten, wenn sich das fremde Kapital an den in unserem Vaterlande in's Leben gesetzten materiellen Unternehmungen nicht in so reichem Maße betheiligt hätte. — Zu erhalten und möglichst zu kräftigen das nicht hoch genug zu haltende Vertrauen des fremden Kapitals: dies ist unsere richtig aufgefaßte Pflicht, wenn wir den Interessen des Landes nützen wollen.

Wenn wir hingegen Institute, welche ihr Dasein zum größten Theil dem fremden Kapitale verdanken, welches auf unsere wirtschaftliche Entwicklung so großen Einfluß geübt, zu Grunde gehen lassen, aus Gründen, welche nicht Einzelnen, sondern der Macht unabwendbarer Verhältnisse zugeschrieben werden müssen — dann werden wir erreichen, was wir am wenigstens wünschen dürfen: die volle Entfremdung des ausländischen Kapitals, das Fernbleiben desselben von jedem Unternehmen, welches in Ungarn angebahnt wird, und dann kann man mit voller Gewißheit behaupten, wird am Felde unserer materiellen Interessen ein Stillstand eintreten, welcher in der heutigen Zeit des Fortschrittes und der Entwicklung mit dem Tode gleichbedeutend ist.

Wenn daher die interessirten Geldinstitute in diesem Falle ihr zweifelloses Recht nur deshalb ausgeübt hätten, um von einem schädlichen und lästigen Vertrag befreit zu werden, würden sie ihre Pflicht erfüllt haben dadurch, daß sie die redlich erworbenen Millionen der Aktionäre nicht auf's Spiel gesetzt und daß sie das Vertrauen des Auslandes zu ungarischen Instituten nicht vollständig erschüttert haben.

Und diese Pflicht lastet nicht minder auch auf der Regierung. — Wenn diese einen Kontrakt gewaltsam aufrecht halten wollte, dessen Erfüllung den zweiten Theil voraussichtlich zu Grunde richten müßte: könnte ihr Vorgehen vom bürokratischen Standpunkte vielleicht korrekt genannt werden, vom Gesichtspunkte der national-ökonomischen Interessen aber wäre es nicht zu entschuldigen. — Der Staat kann schlechterdings nicht den Zweck haben, seine Zugehörigen zu ruiniren, selbst dann nicht, wenn dieselben durch eigene Schuld in Verlegenheit gerathen sind, und zwar einfach deshalb nicht, weil auch in diesem Falle der Staat es ist, welcher am meisten verliert, indem er aus wohlhabenden Bürgern Proletarier macht.

Die dem Konsortium zugemuthete Ansicht, daß das Grenzwälder-Geschäft ein schlechtes ist und ihm Schaden zufügen würde, könnte daher als Grund gelten, daß die Regierung diesen Vertrag ebenfalls aufzulösen strebe, aber nicht, daß sie denselben gewaltsam in Kraft erhalte, und zwar am wenigsten dann, wenn zur Auflösung des Vertrages die Regierung selbst vollen Grund gebothen hat.

Die Generaldirektion
des Grenzwälder-Konsortiums.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

2. Jahrgang. Nr. 243

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Mittwoch den 5. November 1873

Nemzeti színház.

Don Caesar de Bazan.

Vigj. 5 f.-lv.

Károly spanyol kiraly	Szigeti Imre
Don Caesar de Bazan	Lenpvy
Don José de Santarem	Bercsenyi
Montfor marquis	Sántha
Ennek neje	Klárné
Maritána	Lendvayné
Lazarill	Bekricsné B. Kr.
Katonatiszt	Benkó
Csónakos	V. Kovács
Biró	Leóvei
Rendórtiszt	Pintér
Katona	Faludi
Börtönőr	Szalai
Urak)	Karikás
Öreg polgár	Várföldi
Don José szolgása	Gonda
	Korcsek

Kezdete 7 órakor.

Deutsches Theater in Budapest.

Direktion: Strampfer.

Gastvorstellung des Fräulein Frihi Blum; und des Herrn Baumann vom Strampfertheater in Wien.

Zum 1. Male.

Epidemisch.

Personen:

Lustspiel in 4 Akten von Dr. J. B. von Schweizer.	Hr. Schmeidler
von Romberg, Major	Hr. Meyfel
Minna, seine Frau	Hr. Krause
Erna, seine Nichte	Hr. Baumann
von Sturmwitz, Major a. d.	Hr. Ranzenberg
Runo v. Seldened, Lieutenant	
Alfred von Seldened, Portier-Épér.	
Jährling	Hr. Stettner
Commissionärin, Bertha Stumm	Hr. Lindner
Görliker, Börsenmakler	Hr. Ernst
Rehbock, Weinwirth	Hr. Frinke
Frau Schulz, Zimmervermiettherin	Hr. Engel

Die Zaubergeige.

Musikalische Legende in 1 Akt von J. Offenbach.

Personen:

Vater Mathieu, ein alter Dorfgeiger	Hr. Lillmeß
Georgette, eine junge Bäuerin	Hr. Blum
Antoine, junger Gärtnerbursche	Hr. Frinke

Anfang 7 Uhr.

Fürst's Theater (Herminenplatz Nr. 6.)

Zum 14. Male:

Goldchignon.

Komische Operette in 3 Akten. Deutsch v. F. Hopp.

Musik v. Emile Jonas.

Die neuen Dekorationen v. Behmann.

Die neuen Costüme von Obergard. Hr. Raub.

Die Tänze arrangirt vom Balletmeister Hr. Megerle.

Erster Akt: Am „pre Oatalan“ bei Paris.

Zweiter Akt: Die Jagd nach dem Chignon.

Dritter Akt: Bei den Seitänzern.

Die Tänze ausgeführt von den Frl. Litzemeyer,

Sid. Litzemeyer, Grossmann, Mautner.

Thiel und dem Corps de Ballet.

Anfang um 7 Uhr.

Miklósy színház.

Férj az ajtó előtt.

Operette 1 felv.

Eljegyzés lámpafénynél.

Operette 1 felv.

Kezdete 7 órakor.

Die Fortsetzung des Vergnügungs-Anzeigers befindet sich auf Seite 6 des Hauptblattes.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen Pester Journal.“

Die Hellscherin.

Ein Pariser Drama

Kavler de Montépin.

Zweiter Theil.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten schlug er das vierfach zusammengefaltete Papier auseinander und las mit halbblauer Stimme Folgendes:

— Heute, am ersten Juli des Jahres 1830 schreibe ich, gesund an Geist, obgleich krank an Körper, dieses eigenhändige Testament, welches meine letztwilligen Verfügungen enthält.

— Ich vermache alle meine bewegliche und unbewegliche Habe meinen natürlichen Erben, die ich aber nicht bezeichnen kann, weil ich sie nicht kenne und nicht einmal weiß, ob sie noch leben. Ich hatte einen Bruder, habe aber seit länger als vierzig Jahren nichts von ihm gehört. Ich weiß nicht, ob er noch lebt, ob er verheiratet ist, ob er Kinder hat und ich für meine Person mag in dieser Beziehung keine Nachforschungen anstellen.

— Mein Bruder hieß Simon Besnard, wie ich. Der Name und der Titel eines Barons von Birville sind ihm sicherlich unbekannt. Er ist ebenso wie ich in dem kleinen Dorfe Saint-Féréol im Jura geboren.

— Zu meinem Testamentsvollstrecker ernenne ich Herrn Durand Menneville, meinen Notar und beauftrage ihn mit den notwendigen Schritten, um meine Erben ausfindig zu machen. Diese Aufgabe wird ohne Zweifel eine sehr leichte sein, denn die Millionen besitzen ebenso wie der Magnet die Eigenschaft der Anziehung.

— Ich bitte Herrn Durand Menneville, zur Erinnerung an mich einen Diamanten von einigem Werth anzunehmen, der sich in einem kleinen Etui von rothem Chagrin unter den Werthsachen, die meine eiserne Kasse enthält, vorfinden wird.

— Von den flüssigen und disponiblen Kapitalien meiner Hinterlassenschaft soll die Summe angelegt werden, welche nothwendig ist, um mei-

ner Haushälterin Ursula Renaud eine Leibrente von sechshundert Livres zu gewähren. Diese Summe von sechshundert Livres repräsentirt den Betrag des jährlichen Lohnes der genannten Ursula Renaud und dieses jährliche Einkommen wird in Verbindung mit dem, was sie in den zehn Jahren, wo sie mein Haus verwaltet, jedenfalls für sich erübrigt hat, zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes sicherlich hinreichend sein.

Es folgte nun die Aufzählung der sämtlichen Besitzthümer, welche das Vermögen des Barons ausmachten und zusammengenommen die imposante Summe von vier Millionen ergaben.

Die mit fester Hand geschriebene Unterschrift dieser letztwilligen Verfügung lautete:

„André Besnard, bekannt unter dem Namen Baron von Birville.“

— Das bringt vielleicht viel Geld ein! sagte bei sich selbst, indem er das Dokument wieder zusammenfaltete und sorgfältig in seine Brieftasche legte. Wenn nicht der Notar ein Duplikat von diesem Testament hat — und die Sache scheint mir sehr möglich — so kann ich selbst die menschlichenfreundliche Mission übernehmen, die Erben ausfindig zu machen, und es wird mit ein wenig Gewandtheit nicht schwer sein, ihnen das Geheimniß ihres Reichthums theuer zu verkaufen. Ich sehe hierin den Keim einer prächtigen Operation. Sobald ich die pressanteren Angelegenheiten erledigt habe, werde ich weiter hierüber nachdenken.

Nach diesem kurzen Monolog legte Rodille sich nieder und schlief ein.

Der Baron von Birville oder vielmehr André Besnard, da wir wissen, daß dies sein eigentlicher Name war, hatte während eines guten Theiles seines Lebens eine sehr wechselvolle Existenz geführt. Sohn eines armen Bauern im Jura-gebirge, hatte er sich frühzeitig gefast, daß eine arme Familie nur ein Hinderniß sein kann, dessen jeder intelligente Mensch sich so schnell als möglich entledigen muß.

Demzufolge hatte er, kaum achtzehn Jahre alt, sein Dorf, seinen alten Vater, seinen Bruder,

der etwas jünger war, als er, verlassen und wa fortgegangen, um sein Glück zu versuchen.

Die Zufälle eines herumirrenden und anfangs sehr schwierigen Lebens führten ihn nach Havre. Hier ging er ohne einen Heller in der Tasche, als Matrose auf ein Schiff, welches nach Amerika segelte. Einen großen Theil seiner Jugend brachte er in Newyork zu, wo er das Problem löste, aus nichts etwas zu machen. Mühsam verdiente er als Lastträger beim Ausladen der Schiffe ein wenig Geld. Dann begann er ein kleines Handelsgeschäft und vermehrte seine bescheidenen Kapitalien durch lecke Speculationen, welche ihm allemal glückten. Endlich, nach Verlauf von vierzehn oder fünfzehn Jahren, verließ er Amerika wieder mit einer runden Summe von fünfhunderttausend Francs. Er etablierte sich nun in Havre, wo er gleichzeitig Bankier und Schiffsrheder ward. Seine Operationen glückten auf wunderbare Weise, sein Geld war wie ein rollender Schneeball und binnen verhältnißmäßig wenigen Jahren erwarb er das vorhin angegebene kolossale Vermögen.

Als er ein Alter von achtundfünfzig Jahren erreicht hatte, empfand er das Bedürfnis, sich endlich Ruhe zu gönnen und den erworbenen Reichthum zu genießen. Er wickelte seine Geschäfte ab, verkaufte seine Schiffe und beschloß nun, seinen Wohnsitz in Paris zu nehmen und hier alle Freuden zu kosten, welche die große Stadt mit uner-müdlicher Fruchtbarkeit den Millionären darbietet.

Unter den von ihm zur Anlegung seiner Gelder angekauften Domänen befand sich auch eine kleine Herrschaft in der Normandie. Dieses Besitzthum hatte früher die Baronie Birville geheissen und einer während der Revolution erloschenen Familie gehört.

André Besnard hielt es in dem Augenblick, wo er Pariser ward, für angemessen, seinen spießbürgerlichen Namen gegen einen hochtrabenderen zu vertauschen. Er nahm daher den Namen seines Landgutes an und legte sich überdies aus eigener Machtvollkommenheit den Titel eines Ba-

rons bei, was seiner Ansicht nach etwas ganz Natürliches und Erlaubtes war.

Er hatte zwei Gründe, welche ihn hierzu bestimmten — erstens die Befriedigung einer kindischen Eitelkeit und zweitens den sehr lebhaften Wunsch, nicht etwa von einem Mitglied seiner Familie erkannt zu werden, die ohne Zweifel arm geblieben, während er selbst reich geworden war.

Man sieht, daß der neue Baron in seinem mehr als reifen Alter den Grundsätzen seiner Jugend treu blieb.

Zunächst und um seine Pläne in Bezug auf luxuriöse Bequemlichkeit zu verwirklichen, kaufte er das Hotel in der Rue du Pas de la Mule.

Eine Zeit lang ging Alles gut und der Baron hatte sich nicht allzusehr über Täuschung zu beklagen, als es ihm eines schönen Tages beschwerlich zu werden anfang, sein Hauswesen selbst zu dirigiren und seinen Dienstleuten selbst zu befehlen. Er suchte demnach eine Haushälterin und es dauerte nicht lange, so präsentirte sich ihm eine, welche ihm in jeder Beziehung zusagen mußte.

Diese Haushälterin war Ursula Renaud, mit den besten Zeugnissen versehen, die man sich denken konnte; Ursula Renaud, zehn Jahre jünger als er, sehr hübsch, noch frisch, noch nicht kupferig im Gesicht, mit einem Wort das Ideal der Gesellschafterin eines alten Junggesellen. Er beeilte sich demnach, sie zu engagiren.

(Fortsetzung folgt)

Roderich mit der halben Million.

(Eine Erzählung von P. A. Rosegger *).

Als Roderich Rabenberg noch ein Knabe daheim auf dem Landgute seines Vaters lebte, lag sein ganzes Glück in den Vögeln, den Käfern und anderen holden Thierchen, wie sie im Walde und auf dem Felde sind. Einmal verfolgte der Kleine einen rothgoldigen Schmetterling weithin über die Wiese, über das Moor, in den Sumpf und gar in den Teich zulezt, und er wäre umgekommen im Wasser, hätte ihn nicht rechtzeitig noch ein Grasmäher gerettet. Pudelnäß und fiebernd wurde er in's Haus gebracht, der rothgoldige Schmetterling aber flatterte frei auf sonnigem Gelände.

Das war ein kleines Vorspiel von dem, was Roderich noch erleben sollte. Als er erwachsen war, als er einerseits das Gut seines Vaters in mißlichen Zuständen sah, andererseits aber die reichen, stolzen Leute betrachtete, die sich aus Gold ihren Himmel bauten auf Erden, da lag sein Glück nicht mehr in den Vögeln, den Käfern und anderen holden Thieren des Waldes, sein Sinnen und Sehnen ging nach Gold. Er war ja das Wohlleben gewohnt, und er wollte auch diese Welt genießen, wie so viele tausend Andere.

Aber an einem Tage ist Rom nicht erbaut worden, und an einem Tage sind die Millionäre nicht zu ihrem Reichthum gekommen. Eine Leiter führt zu allen Höhen, die stufenweise erstiegen sein will, und um dereinst an der obersten Stufe anzulangen, muß man mit der untersten beginnen.

Wahrhaftig, es ist so, und Roderich dachte sich's, wie es ist. Er ging also in die Stadt und trat in die Dienste eines großen Kaufherrnhauses als Briefschreiber. Das war die erste Stufe. Er rechnete mit Tausenden und Hunderttausenden — aber vorläufig nur in Ziffern.

Als er aber jahrelang im Handlungshause war, und zur Zufriedenheit seines Herrn seine Aufträge vollführte, wurde er nach verschiedenen anderen Rangfolgen Buchhalter und zulezt Kassensführer — Zahlmeister. Jetzt war er schon hübsch hoch auf der Leiter, aber dennoch waren über ihm noch unzählige der Stufen zum reichen, freien Manne, wie zum Beispiel sein Herr einer war.

Und da gab es Andere, die viel glücklicher waren und viel rascher die Leiter emporstiegen, als unser Roderich, und das ging ihm oft heiß durch den Kopf, und wenn er zuweilen von Morgens bis in den späten Abend in Arbeit und Sorge um fremdes Gut sich abmühte, und dann doch nur der Diener war, der Ketten trug und sich kaum ein Stündchen Freiheit und Erholung gönnen konnte, da war er traurig und verzweifelte an seinem Emporkommen. Und doch war er ein Mann in den besten Jahren, dem tausend Freuden zulachten, dem die Welt offen stand, und der —

Eine halbe Million lag bar unter seiner Obhut. Der unselige Gedanke war Anfangs klein und

*) Wir entnehmen diese niedliche Erzählung dem soeben im Verlage von Gustav Hefner in Pest erschienenen zweiten Jahrgange des von Rosegger herausgegebenen trefflichen Volkskalenders: „Das neue Jahr.“ — D. Red.

leicht und locker wie — ein Schmetterling; er flatterte auch davon, und kam monatelang nicht wieder. Bald aber wuchs er, wurde groß und schwarz wie ein Rabe, und rauschte allwöchentlich einmal herbei und beunruhigte den Kassensführer, und kam endlich täglich, stündlich, wöchentlich gar nicht mehr von dem Manne, machte ihn unruhig am Tage und ruhelos in der Nacht.

Und eines Tages war der Kassier verschwunden und mit ihm die halbe Million.

Auf dem atlantischen Ozean zog ein Schiff. Es zog seit vielen Tagen, und sein Weg war gegen den Niedergang der Sonne. Unter den zahlreichen Reisenden dieses Schiffes war ein blasser, schweigsamer Mann, der gerne auf dem Deck stand, hinausstarrte in die Gewässer und sich unsäglich sehnte nach dem Lande Amerika.

Das war Roderich Rabenberg mit der halben Million. Er hatte das Geld zu entsprechenden Papieren gemacht, und diese wohl verwahrt an seinem Leibe. Er hoffte in Amerika die entwendete Summe bald zu verdoppeln, und sie dann mit Zinsen wieder vergüten zu können. Glücklicherweise war er den tausenderlei Gefahren einer Entdeckung entschlüpft; nun war er geborgen und in der neuen Welt wollte er das neue Leben beginnen.

Aber siehe, noch bevor er an dieser obersten Stufe ankam, brach die Leiter.

Es war eine unbeschreiblich fürchterliche Nacht; stundenlang rang das arme Schiff mit den stürmenden Elementen, wie ein Eierschälchen wurde es hin- und hergeworfen von den wildwogenden Wassern, die über das hilflose Fahrzeug zusammenschlugen. Und endlich schellte das Schiff an einen Felsen, und prellte ab und sank in den Grund.

Bei Blitzleuchten wäre zu sehen gewesen, wie die Menschen an Splinter und Balken geklammert hin- und hergeworfen wurden auf den Wellen. Viele schienen sich wohl auf Rähnen gerettet zu haben, und es ist kaum zu wissen, wie es ihnen weiter erging, Viele mochten untergegangen sein in die unergründeten Meerestiefen. Ein Mann aber wurde mit seinem Balken an das steinerne Ufer geschleudert, und dieser Mann war Roderich mit der halben Million.

Als er sich von seinem erschöpften Zustand ein wenig erholte, war es trüber Morgen. Wild rauschte noch die hohe See, und manche Welle schob herein über den Sand des Ufers, als wolle sie den Ausgeworfenen neuerdings erfassen. Roderich erhob sich, um in seinem armseligen Zustande seine Umgebung zu erkunden. Er befand sich auf einer kleinen, baum- und strauchlosen Felseninsel — einsam inmitten des weiten brausenden Weltmeeres. Raubvögel kreisten nieder aus dem finsternen Gewölke, das zerrissen an den Felswänden hing.

Roderich hatte eine halbe Million bei sich, und dennoch sollte er verderben hier auf wüstem Gestein in der unendlichen Verlassenheit. Da fiel er nieder auf seine Knie, und klagte und betete, und fluchte dem Gelde, das ihm die Welt genommen, anstatt sie ihm zu geben; ja mehr noch, das ihn zum schlechten Menschen gemacht, und diesen nun in den Peinen der Verzweiflung dem Tode übergibt.

Ein Leben, wenn auch dürftig, doch schuldblos, wähl' ein unermessliches Glück! Er hatte es verschert. — O, bedächte es der gewissenfrohe Tagelöhner, wähl' unvergleichlichen Reichthum ihm die Liebe Gottes hat zugemessen! —

Als sich endlich Roderich wieder erhob, um emporzuheben in einer Höhe und dort als Sühne für seine Mißthat den Tod ergeben zu erwarten, da hatte sich der Himmel gelichtet, und weit draußen auf dem ruhiger gewordenen Meer stand ein Schiff, ein stattlicher Dreimaster — neue herrliche Hoffnung! Roderich erhob seine Stimme; o Gott, wer hört eine ohnmächtige Menschenstimme über dem Rauschen der Wellen! Was sollte der Mann thun, um sich bemerkbar zu machen? Er hatte kein hellfarbiges Kleidungsstück, nicht einmal ein weißes Tuch. Wohl aber an seiner Brust geborgen trug er die Werthpapiere. Diese zog er hervor, und in Hast heftete er sie mit einem Faden zusammen zu einer weißen Fahne. Wie hätte er je gedacht, daß Geld auch zu solchem Zwecke verwendet werden kann! — Das Papier flatterte im Winde; der Dreimaster merkte dieses Nothzeichen und kam näher und sendete einen Kahn aus nach den Schiffbrüchigen.

Wieder barg Roderich die Papiere an seiner Brust; er war wieder der Welt. Mit jubelndem Danke fiel er dem Kapitän an die Brust; dieser sah den Geretteten starr an, und ließ ihn dann in festen Gewahrsam bringen. Das Schiff gehörte dem Kaufherrn, dem Roderich jahrelang gedient und mit dessen Gelde er geflohen war. Der Kapitän kannte den Mann persönlich aus früheren Tagen, und hatte noch vor seiner Abfahrt in Newyork die telegraphische Nachricht von der Flucht des Kassiers erhalten. Er segelte eben nach Europa zurück, nun mit neuer, kostbarer Beute beladen. Und

schon nach wenigen Wochen lag Roderich gnadenlos stehend vor den Füßen seines Herrn. Seiner tiefen Reue und seines seltsamen Geschicks willen wurde ihm vergeben.

Er zog in einen Winkel des Landes, mietete ein kleines Haus und betrieb ein Krämergeschäft. Die Vögel und die Käfer und andere holde Thierchen des Waldes kamen wieder zu ihm heran, aber der Schmetterling der Versuchung nicht mehr. Seine Dürftigkeit machte ihm kein Leid, die Millionen der Reichen machten ihm keinen Kummer mehr; er hatte ja selbst einst eine halbe Million besessen — auf der Felseninsel im Weltmeere.

Allerlei.

(Eine Rondonenz-Korrespondenz.) Die „Dresdener Nachr.“ bringen folgende Analyse des durch den Tod des Königs Johann veranlaßten telegraphischen Verkehrs zwischen Kaiser Wilhelm und dem König Albert. Kaiser Wilhelm schrieb unmittelbar nach dem Eintreffen der Trauerbotschaft:

„Eine große, edle Seele ist erlöst von schwerem Leiden. Dir, lieber Albert, fällt die schwere Bürde des Nachfolgers zu. Möge Dir Gott Kraft und Einsicht hierzu wie bisher verleihen! Sprich Deiner guten Mutter meine herzlichste Theilnahme bei Eurem schweren Unglücke aus. Das Gleiche thue den Königinnen und Deinem Bruder Georg. Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten hoffe ich in Dresden zu erscheinen; wenn es Euch genehm, reise ich unmittelbar darauf zurück.“

W i l h e l m .

König Albert antwortete darauf ungefähr Folgendes:

„Deine so gütigen Worte habe ich mit dankbarem Herzen empfangen. Deine Theilnahme an der Bestattung meines unvergesslichen Vaters wird mich sehr glücklich machen. Die Meinen schließen sich meinem Danke an.“

A l b e r t .

(Die Verlassenschaft des Herzogs von Braunschweig.) Der offizielle Bericht an den Genfer Stadtrath über die Hinterlassenschaft des Herzogs von Braunschweig besagt, daß die Aktiven 20.570.000 Francs, die Schulden 1.964.000 Francs betragen, somit das reine Vermögen 18.606.000 Francs ausmacht, wozu noch das Hotel Beaujour in Paris und andere Besitztheile in Amerika und Deutschland zu rechnen kommen, über welche letztere die Verhandlungen in der Schwebe sind.

(Zur Affaire Kemmarl-Schumann.) Aus Linz erhält das „N. FrdbL.“ von einem Mitglied des dortigen Theaters folgende Mittheilung: Mittwoch, den 29. v. M., wurde mein unglücklicher Kollege Herr Schumann aus der Haft entlassen. Um 3 Uhr holte ihn der Kassier unseres Theaters, Herr Plunger, und der Schauspieler Herr Groß mittelst Fiafer aus dem Landesgerichte und brachten ihn in die Wohnung des Herrn Plunger, wo er bis Abend bleiben sollte, um dann in Begleitung des Herrn Plunger nach Wien zu reisen. Da ich auf demselben Gange wohne, so versügte ich mich mit noch drei Kollegen in die Wohnung des Herrn Plunger, um Herrn Schumann zu trösten und — zu bewachen, denn sein Zustand war besorgnißerregend; Schumann rief wiederholt: Noch einen Tag im Gefängniß und ich wäre wahnsinnig geworden! — Man hatte ihn mit einem Diebeszusammengesperret und reichte ihm die Gefängnißkost durch das Schubgitter an der Thüre. Er nahm seit Sonntag nichts zu sich, als Wasser und etwas Kaffee. „Gott sei Dank“, sagte er zu mir, „ich habe mich nicht entehrt und keine Gefängnißkost genossen.“ Er klagte sich fortwährend an, seine Geliebte, ohne die er nun nicht mehr leben könne, zum Selbstmorde getrieben zu haben, indem er ihr einer geringfügigen Ursache wegen gedroht habe, sie zu verlassen! Wir versuchten ihn mit allen denkbaren Gründen zu beruhigen — umsonst. „Ich habe es meiner Micheline, als ich sie tod in meinen Armen hielt, geschworen, ihr zu folgen, und es wäre doch zu erbärmlich, wenn ein Mann nicht denselben Muth haben sollte wie ein Weib. Er schickte dann um einen Priester, der jedoch nicht kam. Umsonst redeten wir ihm zu, etwas zu genießen, er trank nichts als eine Tasse Kaffee, den ihm meine Frau bereitete, und zwei Gläser Sodawasser. Dann fuhren wir, seinem Drängen nachgebend, nach dem Friedhofe, wo er sich bei der Todtenkammer, in welcher Fräulein Kemmarl sezirt worden war (ihre Leiche war bereits früh nach Graz gebracht worden) wie rasend geberdete. Als wir ihn wieder zurückgebracht hatten, machten wir einen kleinen Spaziergang, worauf er etwas ruhiger wurde, und sogar von mir eine Zigarre annahm. Als er hörte, Herr Zechmeister, ein persönlicher Freund des Herrn Kemmarl, der aus Graz als Bevollmächtigter nach Linz gekommen war, sei noch anwesend, ließ er ihn zu sich bitten und verlangte sein Ehrenwort, er möge Alles anwenden, damit er (Schumann) im Falle seines Todes entweder in einem Grabe mit Fräulein Kemmarl oder doch wenigstens am selben Friedhofe in Graz beerdigt werde.“